

Posener Tageblatt

Steuerrekamationen
selbständig u. richtig durch
Das Polnische
Einkommensteuer-
Gesetz
in deutsch. Uebersetzung
Preis **7.50.**
In allen Buchhandlungen.

Bezugspreis: In Polen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifenband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł. Deutschland u. übriges Ausland 3.— zł. Einzelnummer 0.25 zł. mit illust. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Vertriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Poznań, Zwierzyńska 6, zu richten. — Fernspr. 6105-6275. Telegrammanzeige: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpf., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorbehalt u. schwieriger Satz 50%, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unentlicher Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyńska 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o.o., Poznań).

Kosmos
Terminkalender
1932
unentbehrlich auf jedem Schreibtisch
Preis **5.00**
In jeder Buchhandlung oder bei KOSMOS, Zwierzyńska 6, Telef. 6105

71. Jahrgang

Freitag, 22. Januar 1932

Nr. 17.

Mißtrauensvotum abgelehnt

Skandaliszenen im Sejm

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 21. Januar.

Die gestrige Sejmigung war in Anbetracht des vorliegenden Antrages auf Annahme des Mißtrauensvotums für die Regierung außerordentlich stark besucht. Die Abgeordneten waren fast vollständig erschienen und die Galerien von Zuschauern überfüllt. Die erwarteten Sensationen sind denn auch nicht ausgeblieben, und es kam bei der Aussprache über das Mißtrauensvotum zu unerhörten Szenen, die Stundenlang anhielten. Die Debatte über das Mißtrauensvotum wurde schließlich, wie nicht anders zu erwarten war, auf Antrag des Regierungsbloks abgebrochen und das Mißtrauensvotum mit der knappen Mehrheit der Abgeordneten der Regierungspartei abgelehnt.

Zu Beginn der gestrigen Sejmigung wurden einige kleinere Gesetzesvorlagen erledigt, darunter die Besteuerung von Eintrittskarten für Veranstaltungen zugunsten des Roten Kreuzes. Diese Besteuerung wird bei Eintrittskarten bis zu 1 Zloty 5 Groschen, bei teureren Eintrittskarten 10 Groschen betragen und soll 4 Millionen Zloty einbringen. Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Eine weitere Gesetzesvorlage war die Neuverteilung der Kompetenzen der Bezirkslandräte. Ein Teil der Kompetenzen dieser Ämter wird in Zukunft dem Wojewoden übertragen. In diesem Projekt wurde heftig Kritik geübt. Die Sozialisten erblickten darin eine Aufhebung der Agrarreform, und die Bauernpartei glaubt, daß die Kompetenzen des Wojewoden nur die Regierungspolitik in die Agrarreform hineinbringen sollen und in Zukunft die Agrarreform nach parteimäßigen Gesichtspunkten geregelt werden würde. Die Nationaldemokraten befürchten, daß durch diese Neuverteilung die Nationalitätenfrage bei der Agrarreform nicht genügend genug behandelt würde und daß nicht sachliche, sondern politische Gründe entscheidend sein würden.

Das Gesetz wurde ebenfalls von der Regierungsmehrheit in zweiter und dritter Lesung angenommen. Weitere angenommene Gesetzesvorlagen betrafen die Ratifizierung verschiedener internationaler Abkommen, wie beispielsweise einer Konvention mit Rumänien über Auslieferung von Verbrechern, die Ratifizierung eines internationalen Pakabkommens, die Ratifizierung eines deutsch-polnischen Abkommens über Eisenbahnerleistungen, die Ratifizierung der Konvention über die Gründung des internationalen landwirtschaftlichen Hypothekendarlehens, die Ratifizierung des Veterinärabkommens Belgiens, Frankreichs usw.

In der sich daran anschließenden Aussprache über das Mißtrauensvotum gegen die Regierung ergriff als erster der Abg. Zulaufski von den Sozialisten das Wort. Er stellte fest, daß der Regierungsblok nicht zur Kontrolle über die Regierung berechtigt sei, da er aus Vertrauensmännern der Regierung bestehe. Bei dem Mißtrauensvotum ginge es den Oppositionsparteien darum, der ganzen Kulturwelt gegenüber zu dokumentieren, daß nicht das ganze Polen den heutigen Sachverhalt anerkenne. Entgegen der Behauptung des Regierungsbloks müsse die Opposition, obwohl sie unter dem Terror der Regierungsbloks stehe, feststellen, daß sie die Mehrheit des Volkes repräsentiert. Der Best-Prozess hätte ein Meer von Gewalt und Entrechtung zutage gefördert und hätte jedem Gewissen die Pflicht auferlegt, hier das Wort zu ergreifen. Der Regierungsblok hätte die öffentliche Moralität eingeführt und erblide lediglich in den Regierungsformen des Reichstags die Macht des Staats. Der Redner ging dann näher auf die Vorgänge im Best-Prozess und die letzten Wahlen in Przemysl und Plock ein. Er sprach von der Abhängigkeit der Gerichte und kam in diesem Zusammenhang auf den Best-Prozess zurück. Er behauptete, daß zwei Tage vor Verkündung des Urteils ihm von einem Abgeordneten des Regierungsbloks das genaue Urteil mitgeteilt worden wäre. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen dem Redner und dem Sejmarschall. Der Sejmarschall forderte energisch von dem Abg. Zulaufski die Angabe des Namens desjenigen Abgeordneten, der ihm diese Mitteilung gemacht hätte. Abg. Zulaufski verweigerte jedoch die Angabe des Namens. Zum Schluß klagte er die Regierung an, daß sie das Recht unterdrücke und gegen die Interessen des Volkes verstoße, daß sie ferner das Land dem Ruin entgegenführe und daß die

einzigste Abhilfe die sei, daß die Regierung zurücktrete.

Die Rede des Abg. Zulaufski wurde ununterbrochen durch großen Lärm des Regierungsbloks gestört. Man konnte den größten Teil der Rede hindurch kein Wort verstehen, da die Abgeordneten des Regierungsbloks ununterbrochen Lärm veranstalteten, während der Sejmarschall ständig mit seiner Glocke läutete. Dieser Lärm dauerte etwa eine Stunde ununterbrochen an. Der Sejmarschall rief verschiedene Abgeordnete zur Ordnung und ließ sie ins Protokoll eintragen, darunter Abgeordnete des Regierungsbloks, die sich wie wild gebärdeten.

Als zweiter Redner begründete der Abg. Trampczakowski von den Nationaldemokraten den Mißtrauensantrag und stellte fest, daß er als ehemaliger Abgeordneter in Preußen zwar schon verschiedene Parlamente gesehen, aber nirgends ähnliche Skandaliszenen erlebt hätte wie hier. Ebenso hätte die Mehrheit der Minderheit zumindest das Sprechen ermöglicht. Es sei die menschliche Pflicht eines jeden, zum Schutze des christlichen Grundgesetzes „res sacra miser“ beizutragen. Hier machte der Abg. Polakiewicz vom Regierungsblok den treffenden Einwurf: „Und wie ist's mit den Juden, Herr Abgeordneter?“ Abg. Trampczakowski führte dann weiter im ruhigen Tone zahlreiche sachliche Gründe für das Mißtrauensvotum an.

Nach ihm ergriff der Abg. Niedziński vom Regierungsblok das Wort und verteidigte die Regierung. Er machte seinerseits der Opposition Vorwürfe und sprach ihr die Berechtigung ab, zum Schutze der Rechtsmäßigkeit aufzutreten, da auch die Opposition in den Zeiten, wo sie am Ruder war, Unrecht begangen hätte.

Alles auf einen Blick:

Im Sejm kam es gestern zu stürmischen Kundgebungen anlässlich der Abstimmung über das Mißtrauensvotum. Der Antrag der Opposition wurde mit 220 gegen 200 Stimmen abgelehnt.

Vor der Außenkommission sprach der Außenminister Jalecki über die Lage der polnischen Arbeiter in Frankreich, die Polen in Deutschland und den Nichtangriffspakt mit Rußland, über den noch verhandelt wird.

In der polnischen Presse wird erneut der Wirtschaftskampf mit Deutschland gefordert.

Der Kultusminister in Warschau sprach vor der Haushaltskommission über den Kult der großen Männer, der mehr als bisher in Polen gepflegt werden müsse.

In Spanien dauern die Unruhen weiter an.

Die Konferenz von Lausanne soll vertagt werden. Die französische Presse spricht bereits von dieser Vertagung als einer vollendeten Tatsache, ohne daß bisher offiziell die Vertagung bekanntgegeben worden wäre.

Sie müssen lesen.

Die Gottlosenbewegung in Sowjetrußland. — Das Schuldenproblem. — Mißtrauensvotum abgelehnt. — Außenminister Jalecki vor der Außenkommission des Sejm. — Kult der großen Männer. — Die abenteuerliche Geschichte der Grazia Longo.

Heute Beilage „Aus aller Welt“

Auf Antrag des Regierungsbloks wurde sodann die Aussprache abgebrochen und das Mißtrauensvotum abgelehnt. Es ist zu bemerken, daß die Oppositionsparteien vollständig erschienen waren, und das Mißtrauensvotum mit etwa 200 gegen 220 Stimmen abgelehnt wurde.

Gile ist nötig!

Das Schuldenproblem

Um die Streichung der Tribute

Lausanne vertagt?

London, 21. Januar. „Daily Mail“ hat sich in ihrem gestrigen Leitartikel, in dem sie für weitere Beibehaltung der Reparationen eintrat, auf die Londoner Rede Sir Walter Laytons vom 13. Januar berufen. Layton sandte daraufhin dem Blatte eine lange Erklärung, worin es heißt, das Herausheben eines Teiles seiner Rede aus dem Zusammenhange gebe einen falschen Eindruck von seiner Haltung gegenüber dem Reparationsproblem. Er habe in seiner Rede ausgeführt, daß es viel besser für alle beteiligten Länder einschließlich England wäre, wenn die politischen Forderungen vollkommen annulliert würden. Layton bespricht dann die überaus schädlichen Wirkungen der Reparationen und zieht aus seinen Darlegungen folgende Schlußfolgerung:

1. Es ist viel besser, die Kriegsschulden zu annullieren als das Risiko einer neuen Störung nach dem Vorbild der Störung der beiden letzten Jahre einzugehen.

2. Es ist von größter Wichtigkeit, eine endgültige Lösung so schnell wie möglich zu erreichen, denn der Prozess des Wiederaufbaues kann nicht beginnen, so lange diese Zahlungsverpflichtung über der Welt hängt.

3. Wenn es für die Vereitlung eines Weges zu einer endgültigen Vereinbarung notwendig ist, daß einige Zahlungen geleistet werden, um bestimmte besondere Ausgaben zu decken, dann sollte die von Deutschland bezahlte Summe so bescheiden sein, daß diese Zahlungen den normalen Weltmarkt nicht ernstlich stören können.

Layton betont schließlich, daß er im Einvernehmen mit seinen Kollegen vom Kaiserlichen Sachverständigenausschuß fest überzeugt sei, daß eine endgültige Befriedung der deutschen Verbindlichkeiten zum frühest möglichen Zeitpunkt eine dringende Notwendigkeit für die Erholung der Welt sei.

Paris, 21. Januar. Die Tatsache, daß die Konferenz von Lausanne am kommenden Montag nicht beginnen kann, obwohl genauere Meldungen noch nicht gemacht wurden, wird in der französischen Presse verzeichnet, aber nicht allgemein kommentiert.

„Echo de Paris“ schreibt, Reichsminister Dr. Brüning bereite sich darauf vor, einen vor zwei Jahren unterzeichneten Vertrag zu zerreißen. England müsse sich entscheiden. Wenn es an seiner Ideologie festhalte, sei alles zu befürchten. Frankreich dürfe es nicht dazu kommen lassen, daß die Zeit gegen es arbeite, und daß der 1. Juli heran komme, ohne daß eine Entscheidung getroffen sei. Frankreich müsse Deutschland zu spüren geben, daß es in vielen Dingen die Hilfe Frankreichs nicht entbehren könne.

Nach Ansicht des „Matin“ sei es falsch, zu behaupten, daß die Kaiserlichen Sachverständigen festgestellt hätten, Deutschland könnte nicht mehr bezahlen; sie hätten nur gesagt, Deutschland könne gegenwärtig nicht zahlen. Jetzt drohe Deutschland mit Initiativen, die erste Rückwirkungen auf das Ausland haben würden, aber Frankreich lasse sich keine Erpressungen gefallen.

Paris, 21. Januar. Der Exekutivsausschuß der radikalen Partei sagte gestern eine Entschließung, in der erklärt wird, daß die Regelung der Zahlungen von Volk zu Volk für die Wiederherstellung des allgemeinen Wohlstandes gleichzeitig von allen Gläubigerstaaten vorgenommen werden müßte, damit nicht ein Land, namentlich nicht Frankreich, unerträgliche Lasten zu übernehmen hätte. Der Exekutivsausschuß betont schließlich, daß die Wahrung der Rechte Frankreichs nicht die für die wirtschaftliche Organisation Europas und die Erhaltung des Friedens unerläßliche deutsch-französische Verständigung verhindern dürfe.

Siehe auch 3. Seite

Die Gottlosenbewegung in Sowjetrußland

Von Axel Schmidt.

Die Sprengung der Erbskathedrale in Moskau und die Ueberfälle auf orthodoxe Kirchen während der Weihnachtstage lenkten die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die Bewegung der Gottlosen in Rußland.

Während sich der Bolschewismus zu Anfang gern ein kulturelles Mäntelchen umzulegen liebte und sich mit der Vergrößerung der staatlichen Bibliotheken und Museen rühmte, ist jetzt eines der schönsten Denkmäler der byzantinischen Baukunst von den Bolschewisten zerstört worden. Der Kampf gegen die Kirchen ist vom Bolschewismus von Anfang an mit größter Energie betrieben worden. Lenins Wort von der Religion als „Opium für's Volk“ ist das Lösungswort für die Bewegung geworden.

So widerwärtig dieser Kampf gegen das religiöse Empfinden weiter russischer Volkskreise ist, so muß dennoch festgestellt werden, daß die Gottlosenbewegung die beste Hilfsarmee der russischen Regierung in ihrem Kampf für ihr System bedeutet. Diese zwei bis drei Millionen jugendlichen Gottlosen sind nicht allein die Anwärter für die Mittgliedschaft der kommunistischen Partei, sondern auch die Vorkämpfer für den Fünfjahresplan. Aus ihnen werden die Stoßbrigaden gebildet, die überall dorthin eilen, wo von der Wirtschaftsfrente ein „Durchbruch“ gemeldet wird. Sie sind auch die Initiatoren des Wettbewerbs der Fabriken untereinander. Mag dabei auch oft die Erhöhung der Quantität auf Kosten der Qualität geschehen, so ist dennoch nicht zu verkennen, daß in dieser Gruppe jugendlicher ein verrannter Fanatismus lebt, der nicht unbeachtet bleiben darf.

Bei der Erziehung der gottlosen Jugend wird von klein auf das Schwergewicht auf Bedienung der Hingabe an die Partei gelegt; um diese ganz für den Kommunismus zu gewinnen, werden alle alten Bindungen, wie Kirche und Familie mit brutaler Gewalt beseitigt. Wer sich der gottlosen Jugend anschließt, soll und darf kein anderes Ideal kennen als den Bolschewismus. Um die traditionellen Zusammenhänge zu beseitigen, werden in der Schule elterliche Autorität und kirchlicher Einfluß mit Spott bekämpft. In den Städten, in denen die Schüler intensiver von der Schule bearbeitet werden können, ist dieser Prozess schon weit fortgeschritten. Nicht selten findet man in den bolschewistischen Zeitungen Losagungen der Kinder von ihren Eltern, besonders wenn letztere vom „einzigen richtigen Weg des Kommunismus“ abgewichen waren.

In den Dörfern, wo das patriarchalische Verhältnis zwischen Eltern und Kindern stärker ist, hofft die Sowjetregierung durch die Kollektivierung eine Bresche in diese Beziehungen legen zu können. Die Umwandlung der Bauern zu Landarbeitern der Kollektiv soll die „Emanzipierung der jungen Generation“ befördern. Da in den Kollektiv jeder Mitarbeiter — gleich, ob Vater oder Sohn — einen baren Lohn erhält, hört damit das Abhängigkeitsverhältnis von den Kindern zu den Eltern auf, wie es früher auf den Bauernhöfen selbstverständlich war. Hierdurch nun hofft die Moskauer Regierung auch unter der Jugend im Dorf eine feste Anhängerschaft zu gewinnen, die zielbewußt für das kommunistische Regime eintritt, und nicht wie die alte Generation sich nur gezwungenermaßen den Kollektiv

angeschlossen hat, um der unerhörten Besteuerung der bäuerlichen Einzelwirtschaften zu entgehen. Je nachdem, ob im Dorf die alte Generation oder die Organisation der Gottlosen die übrige Jugend für ihre Ziele gewinnen kann, davon wird es abhängen, ob sich der Kommunismus im Dorf einwurzelt oder nicht.

Nicht viel anders steht es in den Fabriken. Da die fähigen Arbeiter entweder in den sogenannten Arbeiteruniversitäten notdürftig zu Technikern ausgebildet werden, oder in die Beamten-schafft übergehen, findet ein ständiger Abfluß von jungen Bauern aus dem Dorf in die Fabriken statt. Das stellte auch die „Ekon. Shyn“ kürzlich in einem Aufsatz fest. Nach Ansicht dieses Blattes hätte die Hälfte der Arbeiter noch vor kurzem im Dorf gelebt und seien daher eigentlich „Bauern in blauen Blusen“. Daher kommt es, daß der Verschleiß an Maschinen in den Fabriken Rußlands so ungeheuer groß und die Qualität der Ware so gering ist. Das ist auch der Grund, warum die alten Fabriken aus zaristischer Zeit mit ihren unkomplizierten Maschinen noch die besten Resultate erbringen, während in den neu errichteten grandiosen Werken mit den modernen Maschinen aus dem Ausland über viel Verschleiß und schlechte Qualität geklagt wird. In der „Prawda“ und in der „Iswestija“ wurde in einem offenen Schreiben dagegen protestiert, daß das neu errichtete Traktorenwerk in Stalingrad das Programm des Fünfjahrplanes nicht nur nicht erfüllt, sondern daß auch seine Produktion in jedem weiteren Monat einen Rückschritt aufweise. Die Ursache ist auch hier, daß der Bauer in der blauen Bluse nicht imstande ist, die komplizierten modernen Maschinen zu bedienen, und die Fabrik wegen Reparaturen und Beschaffung von Ersatzteilen zerbrochener Maschinen aus dem Ausland immer wieder stillstehen muß. Dagegen hilft selbst kein Appell an die Ehre der Stößbrigaden der gottlosen Jugend, da auch diese sich nicht von heute auf morgen in einen derartigen modernen Betrieb hineinfinden kann.

Ob der in der Gottlosenorganisation erzeugte Fanatismus für den Kommunismus vorhalten wird, solange bis ein wirklich brauchbarer Stamm hochqualifizierter Arbeiter geschaffen ist, erscheint noch lange nicht sicher. Die Heranbildung qualifizierter Arbeiter ist eine langwierige Sache. Im kulturell weitaus höher stehenden Deutschland hat

das gegen dreißig Jahre gedauert. Es ist nicht anzunehmen, daß es der Sowjetregierung im Verlaufe des Fünfjahrplanes gelingen wird. Inzwischen ist die gottlose

Jugend neben der Tscheka die beste Waffe zur Aufrechterhaltung des bolschewistischen Regimes. Sie hat sich mit Leib und Seele dem Kommunismus verschrieben.

Der Wirtschaftstampt gegen Deutschland

Warschau, 21. Januar.

Die maßgebenden polnischen Stellen bemühen sich immer weniger, die Tatsache zu vertuschen, daß die letzten Zollverordnungen und Einfuhrverbote der Regierung in erster Linie eine Kampfmaßnahme gegen Deutschland waren. Wie aus dem Stenogramm der Rede des Referenten für das Budget des Handelsministeriums in der Haushaltskommission des Sejm, des Abgeordneten Mintowski vom Regierungsbüro, hervorgeht, hat an einer so offiziellen Stelle, wie es die Haushaltskommission des Sejm ist, der Referent die Zollmaßnahmen und Einfuhrbeschränkungen offen als eine gegen Deutschland gerichtete Maßnahme bezeichnet. Er sagte, daß eine entsprechende und konsequente Ausnutzung des Systems der Einfuhrverbote ein absolutes Gebot besonders gegenüber Deutschland sei, das mit Polen in keinem handelsvertraglichen Verhältnis stehe. Bezeichnenderweise ist dieser Teil der Äußerungen des Referenten fast von der gesamten polnischen Presse einmütig verschwiegen worden. Die mehrfachen Erklärungen von autoritativer Stelle —

wie sie zuletzt auch der Präsident der Warschauer Handelskammer und ehemaliger Handelsminister Czesław Alarner abgegeben hat —, daß die Einfuhrverbote nicht gegen einzelne Staaten gerichtet seien, werden durch die Erklärungen des Abgeordneten Mintowski eindeutig widerlegt.

Darüber hinaus beginnen einige Blätter bereits zum Boykott gegen deutsche Waren aufzuheizen. Die letzten deutschen Zollanordnungen, die auch nicht annähernd soviel Positionen umfassen wie die polnischen Einfuhrverbote, haben einige Gemüter in Polen ganz aus dem Häuschen gebracht. Man vergißt dabei, daß der Verlust, den durch die neue deutsche Zollverordnung die polnische Ausfuhr, besonders die Butterausfuhr, nach Deutschland erleidet, auch nicht annähernd so groß ist, wie der Verlust des deutschen Handels durch die polnischen Einfuhrverbote und Zollerhöhungen. Der „Wiesior Warszawski“ schreibt: „Polen muß auf die letzte deutsche Zollverordnung. Die (Red.) mit einem Boykott der deutschen Industrieprodukte antworten. Die Deutschen achten nur die Macht, man muß ihnen also die Macht zeigen. Man soll sie an ihren Geldbeutel paden!“

Außenpolitische Debatte

Außenminister Jaleski vor der Außenkommission des Sejm Deutschland — Die Stellung zu Rußland

Warschau, 21. Januar.

Gestern wurde von der Außenkommission des Sejm die Aussprache über das Ergebnis der Außenministers Jaleski, das er im Oktober des vorigen Jahres gehalten hat, fortgesetzt. Die Aussprache konnte erst jetzt fortgesetzt werden, weil in der Zwischenzeit die Kommission nicht zusammengetreten ist. Die gestrigen Beratungen der Kommission hatten insofern ein besonderes Gewicht, als Außenminister Jaleski persönlich erschienen war und auch das Wort ergriff.

Als erster sprach der Abg. Zieliński vom Nat. Klub. Er befaßte sich besonders mit der polnischen Politik gegenüber Deutschland und stellte fest, daß sich in den letzten Jahren in Deutschland die Ansicht sehr stark verbreitet hätte, daß Polen doch kein Saisonkaat sei. Man müsse sich nun fragen, wie dies von der polnischen Diplomatie ausgenutzt worden

wäre. Leider sei festzustellen, daß dies nicht erfolgt sei, und Deutschland hätte sich von Trevisan und Curtius zu Hitler entwiedelt. In politischer Beziehung sehe man also keinen Fortschritt, der Deutschland gegenüber erreicht wurde. Auch in wirtschaftlicher Beziehung sei es ähnlich. Während früher die Bilanz des deutsch-polnischen Außenhandels stets aktiv für Polen ausfiel, ist sie in den ersten sieben Monaten des Jahres 1931 mit 36,5 Millionen Zloty für Polen passiv gewesen. Man müsse also auch auf wirtschaftlichem Gebiete ein Ausbleiben von politischen Erfolgen feststellen. Wenn man sich frage, was Polen getan habe, um sein Leben im Auslande in demselben Ausmaße wieder herzustellen, wie es zu Zeiten der Piasten und Jagiellonen der Fall war, so müsse man leider feststellen, daß die Ansicht über Polen in drei Worten zusammenzu-

fassen wäre: Brest, Pazifizierung und Stehlen. Diese drei Tatsachen läßen wie ein Stein auf dem polnischen Volk. Solange sich hier nichts ändert, wird die Meinung über Polen sich in der Welt auch nicht verbessern, und vor dem internationalen Forum wird auf Polen immer der dunkle Schatten der innerpolitischen Wirksamkeit fallen.

Der nächste Redner war der Abg. Czapinski von den Sozialisten. Er bat den Außenminister um Aufklärung über den gegenwärtigen Stand der polnisch-sowjetischen Verhandlungen. Der Redner wies auf die Meldungen des Auslandes über diese Frage hin und zitierte eine Meldung des „Berliner Tageblattes“, der zufolge unter dem Druck Frankreichs Polen sich Sowjetrußland gegenüber mit Bedingungen im Nichtangriffspakt habe einverstanden erklären müssen, wie den Verzicht auf die Garantie der Westgrenze, den Verzicht auf eine Revision der Wilna-Frage gegenüber Sowjetrußland und den Verzicht des gleichzeitigen Abschlusses des Nichtangriffspaktes mit Estland, Lettland und Rumänien. Unter diesen Umständen hat nach der Ansicht des Redners der Pakt kaum noch Wert. Bezüglich des deutsch-polnischen Handelsvertrages stellt der Redner fest, daß die Ratifizierung des Vertrages von Seiten Polens ein Positivum für Polen darstelle, da sie den Friedenswillen Polens demonstriert habe. Czapinski weist dann darauf hin, daß die polnische Außenpolitik sich anscheinend von Frankreich zu Italien umorientieren wolle. Der Redner folgert dies aus dem Besuch der polnischen Legionäre in Italien. Er ist der Ansicht, daß Polen alles vermeiden müsse, was es mit dem Faschismus in Verbindung bringen könne.

Der Abg. Rubel vom Regierungsbüro äußert ebenfalls die Ansicht, daß die Ratifizierung des Handelsvertrages mit Deutschland eine Geste des guten Willens und als solche positiv zu werten sei. Er sprach sodann von der Lage der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei und stellte fest, daß man für diese Minderheit Gleichberechtigung fordern müsse.

Zum Schluß der Debatte ergriff

Außenminister Jaleski

selbst das Wort. Er wies eingangs darauf hin, daß er die wichtigsten aktuellen außenpolitischen Probleme bereits in der Außenkommission des Senats wie auch vor der Auslandspreffe behandelt habe. In der Frage der Hilfe für die polnischen Arbeiter in Frankreich würden gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem polnischen Botschafter in Paris und der französischen Regierung geführt. Es sei eine gewisse Hilfe für die polnischen Arbeiter gewährt worden, und die polnische Regierung hätte bereits dafür einen Betrag überwiesen. Es sei zu hoffen, daß mit Beginn des Frühjahrs auch die Beschäftigung der polnischen Arbeiter wieder zunimmt, da die öffentlichen Arbeiten einsetzen, für die 3½ Milliarden Franken bewilligt worden sind.

Der Außenminister sprach dann ausführlich über die Lage der polnischen Minderheit in Deutschland und wies in diesem Zusammenhang auf gewisse polnische Pressemeldungen hin, die von einem polenfeindlichen Auftreten in einigen Ortschaften Ost-

Die abenteuerliche Geschichte der Grazia Longo

Ein mehrbändiger Lebensroman — Mit fünfzig Jahren entführt, mit siebzig Jahren lebendig verbrannt — Dazwischen: Millionen, Elefanten, eine Schreibmaschine und andere merkwürdige Kapitel

Das war Lord Wonderful, der eines Tages in Sizilien die Königsstädter als Gänsefresser sah, nein, das Märchen des Sidens überraschte, wie es in einem Orangenhain nach den goldenen Ballen der Sehnsucht langte. Der Lord aber als nüchternen Briten fragte sie nach Nam und Art, als Multimillionär versprach er ihr Wagen und Pferde, und als sie zu seinem Erkaunen gestand, daß sie noch nicht fünfzig Jahre alt sei und außer ihrem Dorfe noch nichts von der Welt gesehen habe, da war es um den Mann geschehen. Er warf seine Jacke ab und sein hübsches Engländerblut, er war ein Ritter, er war Lohengrin — kurz, er raubte das legendenhafte schöne Kind vom Platz weg.

Und sie haben sich sehr geliebt. Bis der schönere Ritter kam, der interessanter, der, wenn das möglich sein konnte, noch viel, viel reicher war. Jedenfalls kam er aus Indien. Ein Maharadscha (obwohl es damals noch keinen Film gab), ein Nabob, er thronte auf Risten voll Gold und Edelsteinen; er herrschte über zahllose braune Menschen, und in seinem Reiche gab es nichts Höheres als ihn. Gegenwärtig war er, wie das in Indien so Brauch ist, zu Besuch in Paris, aber da Grazia Longo, inzwischen zu einer Schönheit herangereift, die einen Heiligen in Versuchung bringen konnte, nicht bloß als kleine Modistin über den Boulevard trippelte, sondern beinahe so viel Ansehen zu ritten Füßen sah wie ein indischer Fürst, hatte es der Ritter aus fernem Lande nicht so leicht. Grazia konnte sich den Luxus erlauben, sich erobert zu lassen. Beschließen wir dieses lange Kapitel mit dem Resultat: der Lord ging zu Schiff nach dear old England.

Nach indischem Ritus? fragte Grazia. Gewiß, ma chere, nach indischem Ritus wollen wir uns trauen lassen. Du sollst Fürstin sein, du sollst neben mir auf dem Paventhron sitzen, du wirst ein Zepter in der Hand halten oder, wenn du das vorziehst, eine lange Peitsche, die du über die braunen Rücken deiner Diener klatschen lassen kannst, jawohl, das kannst du. Sollst auch großgemauerte Mohnen haben, Elefanten —

Aber sind die nicht fürchtbar teuer? Geht da mein hübsches Taschengeld nicht drauf?

Wie viel hast du denn, Liebster? fragte der Nabob. Wie, acht Millionen englische Pfund? Na, das ist ja freilich nicht viel, ich werde noch

etwas zulegen. Aber nimm es nur mit, dein Taschengeld — nein, nein, das macht nichts, wenn es mich an den Lord erinnert — es ist immer eine besondere Freude, aus Selbstverpflegung etwas kaufen zu können. Und vergiß auch deine schönen Kleider nicht, gelt, und die Perlen und die Ringe. Zwei Millionen sind sie mindestens wert, dein Lord war nicht knauserig, das muß ich zu seiner Ehre sagen.

Es kommt jetzt ein kaum glaubliches, psychologisch unwahrscheinliches Kapitel, wenn man nicht annehmen will, daß alle Sizilianer von Haus aus Philanthropen sind oder Grazia den Wohltätigkeitsfimmel bekam, sofern sie nicht aus der Not ihres Reichtums eine Tugend machte. Jedenfalls sah man die edle Lady täglich in den elendesten Armenvierteln von Paris, sie warf das Geld mit vollen Händen aus, sie hatte das goldene Herz der guten Fee, und man nannte sie nur noch die sizilianische Heilige. Eines Tages erinnerte sie sich auch ihrer Verwandten in dem fernsten kleinen Aci Sant Antonio, wo sie von einer Mutter geboren ward, die niemals in eine Stadt gekommen war; sie schickte Geld und schrieb, alle ihre Lieben sollten nach Mailand übersiedeln. Sie wußten ja nicht, was Leben sei.

Und dann kehrte sie heim, nach Italien, aber nur um sich in Brindisi nach ihrem künftigen Vaterland einzuführen, nach Indien.

Zwei Dutzend Diener um sich, Franzosen und Griechen und Italiener, auch Orientalen und — eine indische Jofe, gewissermaßen als Herold des Wunderlandes. (Es darf hier vielleicht in Klammern gefügt werden, daß das ganze Gefolge aus Gefinbel bestand, das seinem Häuptling Belolings ergeben war. Wenigstens lese ich das jetzt in sizilianischen Zeitungen, und es tut mir um die schöne Grazia unendlich leid, daß meine Kollegen diese sensationellen Enthüllungen nicht früher gemacht haben.)

Der falsche Nabob — denn er war es, würde die Courths-Mahler sagen — genoss auf dem Luxusdampfer die letzten der tausendundeinen Nächte. Raum auf indischem Boden, stellten sich der Karawane, die ins Innere des Landes vordrang, um das Fürstentum zu erreichen, merkwürdige Schwierigkeiten entgegen. Zufälle beschwichtigte der Nabob, und als die herrliche Geliebte ein Mädchen zog und fragte, wo denn nun eigentlich die hier doch heimischen Elefanten seien, lächelte er nur und führte sie selber auf den nächstbesten Tiermarkt, wo sie vier Stück kaufen durfte, von ihrem Selbstverpflegung, ihrem Taschengeld. Grazia klatschte vor Vergnügen in die Hände und warf sich ihrem Gebieter an den Hals.

Leider fiel man bald darauf unter die Räuber, die es besonders auf Grazias Koffer abgesehen hatten. Eines Morgens war auch ihr Schmud

verschunden. Der Nabob tohte und versicherte voll Ingrimm, er werde die Schurken mit eigener Hand aufhängen. Ein Glid, daß binnen drei Tagemärchen das Ziel erreicht sei, schon morgen könnten sie auf seine Lanzentreiter stoßen.

Und in der Tat, am nächsten Abend lösten sich aus einer Staubwolke ein halbes Dutzend bronzebrauner Diener, die sich vor dem Nabob auf die Knie warfen und die Augen nicht zur Fürstin zu erheben wagten. Sie führten die Elefanten weg, jetzt ginge es auf schnellen Pferden, edelstem Vollblut des Himalaja, vorwärts.

Als Grazia erwachte, war sie allein mit ihren Tränen. Ich will das kurz machen. Sie fand sich ausgelegt in der Wildnis und Wüste, und war es auch. Hunger quälte sie, furchtbarer Durst. Bis sie am Ende ihrer Kräfte von einem Farmer aufgefunden wurde — o Wunder, einem Landsmann, einem Italiener, einem Calabresen, der sie heiratete, vom Platz weg. Es ist gewiß bedauerlich, daß sich Grazia unter den Däsen und Ziegen nicht eingewöhnen vermochte. Auch die Bauern sagten ihr wenig zu. Sie war nun einmal Elefanten und Fürstin gewöhnt. Es begab sich zur rechten Zeit, daß der Ehemann das Zeitliche segnete, worauf die junge Witwe beschloß, zunächst einmal nach Paris zurück zu kehren. Neue Abenteuer. Sturm und Schiffsbruch. An die holländische Küste verschlagen, arm wie eine Kirchenmaus. Und damit wich das Glid von ihr. Und damit können wir rascher erzählen, denn abwärts geht es immer schnell, die Sache wird alltäglicher, gewöhnlicher.

In Rotterdam hätte sich die kleine Stenotypistin Katter durchschlägen können mit ihrer Schreibmaschine, wenn nicht in regelmäßigem Abstand ein Scheid eingelaufen wäre, dessen Aussteller Grazia niemals erfuhr, wenn sie ihn auch aus dem Rosenkranz „Poney“, der ihre aus sizilianischen Kindheitstagen her im Ohr lag und nun zuweilen auf einem einsamen Begleitblatt stand, zu erraten glaubte. Sie versuchte auch den Lord ausfindig zu machen, aber nun wurde er ganz und gar Lohengrin: Nie sollst du mich befragen! Er verschwand.

Jahr um Jahr, Kapitel um Kapitel in Grazias mehrbändigem Lebensroman zieht vorüber, der Platz einer Zeitung reicht für solche Schilderung nicht aus. Kommen wir zum authentischen und schmerzlichen Schluß:

Aus dem Armenhaus von Palermo wurde gestern gemeldet, daß eine siebzigjährige, einame Greisin dem offenen Kohlenboden, an dem sie sich wärmen wollte, zu nahe gekommen war, so daß ihre Kleider Feuer fingen und die Bedauernswerte bei lebendigem Leibe verbrannte. Grazia Longo hieß sie, gebürtig aus Aci Sant Antonio in Sizilien.

Gustav W. Eberlein.

Büchertisch

Eurzio Malaparte: Der Staatsstreich.

(E. P. Tal & Co. Verlag, Wien.) Der Staatsstreich ist ja nicht mehr das vereinzelt, überragende Ereignis politischen Lebens wie ehemals, er ist zu einer Erscheinung geworden, an die man sich fast gewöhnt hat, mit der man rechnet. Man merkt dem Buche an, daß der Autor „Fadmann“ auf diesem Gebiete ist, und er schildert auch tatsächlich alle politischen Umwälzungen nach Art und Weise mit einer Anschaulichkeit und Plastik, daß wir glauben, mitten drin zu stehen, obwohl wir alles bereits vergessen haben. Es ist übrigens unglaublich, wie weit all dies hinter einem zu liegen scheint, wie schnell man alles vergißt; man traut seinem eigenen Gedächtnis nicht; war all dies wirklich im letzten Jahrzehnt? Malaparte hatte als politischer und militärischer Beobachter Gelegenheit, nicht allein das Spiel der Kräfte aus unmittelbarer Nähe zu beobachten, sondern auch mehr als einmal hinter die Kulissen zu gucken, und er wendet in seinem Buche das Hauptaugenmerk der Taktik des Staatsstreichs zu, er unterscheidet nämlich eine falsche und eine kommunistische Methode der Machtergreifung und auch die verschiedenen Formen der Staatsverdringung, die sich meistens darin erschöpfen, daß man sie als Polizeiproblem. Dieses Buch ist aktuell, wie selten eines der letzten Jahre, und es zeigt die Zusammenhänge der revolutionären Ereignisse des letzten Jahrzehnts, Zusammenhänge, die jenseits aller Politik liegen; es deut die Nechlichkeiten auf, um gleichzeitig überzeugend zu versichern, daß es doch kein Rezept gibt, nur eine Taktik, die immer verschieden sein muß, wenn sie gleichartig wirken soll. Er befaßt sich mit Stalin und Trozki, mit Bonaparte, Primo de Rivera und Mussolini. Sehr interessant ist ein Kapitel „Die polnische Erfahrung“ und eine Gegenüberstellung „Primo de Rivera und Bilibjost: ein Hölbling und ein sozialistischer General“. Malaparte war Mitglied der italienischen Botschaft in Warschau und während der falschistischen Revolution Führer in Florenz. Das letzte Kapitel dieses Buches ist überschrieben: „Ein Diktator, der es nicht werden wird: Hitler“ und stellt eine Analyse dieses Mannes dar, dem er revolutionären Opportunismus vorwirft und über den er einen Ausdruck eines russischen Diplomaten zitiert: „Hitler hat alle Fehler und Vorzüge Kerenskys. Auch er ist wie Kerenski, nur eine Frau.“ Dieses Buch ist Weltgeschichte der Gegenwart. Renée Adloff hat es übersetzt.

Dr. S. A.

Dosener Kalender

Donnerstag den 21. Januar

Sonnenaufgang 7.50; Sonnenuntergang 16.18.
Mondaufgang 13.23; Monduntergang 7.06.
Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft
- 2 Grad Cels., Windstille, Barometer 769.
Bemerkung:
Gestern: Höchste Temperatur + 1, niedrigste
- 3 Grad Cels.

Wettervoraussage

für Freitag, den 22. Januar

Teilweise neblig, sonst beständig und trocken,
Temperaturen wenig verändert.
Wasserstand der Warthe am 21. Januar 1932:
+ 1,51 Meter.

Wohin gehen wir heute?

Theater Polski:
Donnerstag: „Wie erobert man die Frau“.
Freitag: „Wie erobert man die Frau“.
Sonntag: „Sei mein Onkel“.
Theater Nowy:
Donnerstag: „Jatin und Rajputin“.
Freitag: „Das Land des Lächelns“.
Sonntag: „Der weiße Nagel“.
Theater „Uśmiech“:
Donnerstag: „Das Land des Lächelns“.
Freitag: „Der weiße Nagel“.
Sonntag: „Der weiße Nagel“.
Sonntag: „Der weiße Nagel“.

Kinos:

Apollo: „Das Geheimnis der Sekretärin“ (5, 7, 9 Uhr).
Colosseum: „Hadji Murat — Der weiße Teufel“ (5, 7, 9 Uhr).
Metropolis: „Liebe im Frühling“ (1/5, 1/7, 1/9 Uhr).
Romosci: Film: „Ehe ohne Trauung“. Revue: „Auf Hawaii“ (5, 7, 9 Uhr).
Stożec: „Trader Horn“ (5, 7, 9 Uhr).
Wilsons: „Dynamit“ (5, 7, 9 Uhr).

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein hält seine Monatsversammlung am Montag, dem 25. Januar, abends 8 Uhr im Sitzungszimmer des Kaiserjägerbäudes, Wajazdowa Nr. 3, ab. Herr Pionet wird über die Weltreiseforschung referieren. Gäste willkommen.

Der Verband Deutscher Katholiken, Ortsgruppe Posen, veranstaltet am Sonntag, dem 24. d. Mts., nachm. 5 Uhr in der Grabenloge seine fällige Monatsfeier. Herr Dr. Kluska wird über Testamente und andere Erbschaftsfragen sprechen. Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder. Gäste sind herzlich willkommen.

Der „Gemischte Chor“ „Poznań“ veranstaltet am letzten Karnevalsabend, dem 6. Februar, in den Räumen des Zoologischen Gartens sein bereits traditionell gewordenes Faschingsvergnügen. Neben den diesem Abend angepöbten Darbietungen des Chores werden den Teilnehmern noch verschiedene andere Überraschungen geboten. Ein modernes, flottes Tanzorchester dürfte, in den festlich geschmückten Räumen, für gute Stimmung Sorge tragen. Am Sonntag, dem 23. d. Mts., abends 8.30 Uhr hält der Verein im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses eine Sonntagsfeier ab. Die Chormitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Neuanmeldungen jangeschätziger Damen und Herren werden gern entgegengenommen.

Nachtdienst der Ärzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Beitzeit“ der Ärzte, ul. Wajazdowa 30 (fr. Friedhofstrasse), Telefon 5555 erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 16. bis 23. Januar. In Stadt: Apteka pod Białym Orłem, Starzyński 41; Apteka św. Piotra, ul. Półwiejska 1; Apteka św. Marcina, ul. Fr. Katarzyna 12; Apteka Śródecka, Rynek Śródecki 1. — Vorstadt: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22; Apteka „Pod Opatrznością Boską“, ul. Dąbrowskiego 76. — Łazarz: Apteka p. Pluczkowskiego, ul. Marja, Gośka (Ede Niegolewski). — Wilcza: Apteka Fortuna, Górna Wilcza 96; Apteka przy Bramie Wildeckiej, Górna Wilcza 3. Ständigen Nachtdienst haben: Solatki-Apothek, Wajazdowa 12, die Apotheke in Lützenhain (mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główna, die Apotheke in Gurtichin, ul. Marja, Gośka 158, und die Apotheke der Stadttrankkassie, Wajazdowa 25.

Aleine Posener Chronik

X. Erwischte Kohlendiebe. Die Gebrüder Bronisław und Kamil Knap, ul. Gośka 24, wurden bei einem Kohlendiebstahl in der Elektrischen Zentrale des hiesigen Bahnhofes auf frischer Tat ertappt und festgenommen.

X. Ein Stubenbrand. In der Wohnung des Sergeanten Przybył, ul. Sołectwa 6, entstand durch die Explosion einer Lampe ein Stubenbrand. Fußboden und Decke gingen bereits Feuer, als die Feuerwehr eintraf, um in kurzer Zeit das Feuer zu löschen. Der Schaden beträgt ungefähr 1000 Zloty.

X. Zugelaufenes Pferd. In der St. Adalbertstraße wurde ein herrenloses Pferd angehalten. Der Besitzer kann es im Militärpferdedepot abholen.

Zwangsversteigerungen

X. Dienstag, 26. d. Mts., vorm. 9 Uhr in Mosch auf dem Marktplatz: ein Auto für vier Personen, P. 3. 10 636; um 10 Uhr vorm. ein Auto, „Citroen“ für sieben Personen. Beide Automobile sind sehr gut erhalten. — Dienstag, 26. d. Mts., in Wroclaw bei Budewitz: eine Garnitur dampfkräftige Verkleidung der Kaufleute vor dem Gutshofe.

Drei Jahre Buchthaus und fünf Jahre Ehrverlust wegen Brandstiftung

X. Posen, 20. Januar. Vor dem hiesigen Appellationsgericht als Berufungsinstanz fand heute unter Vorsitz des Präsidenten Wonski die Verhandlung gegen den Landwirt Ludwig Kalarz aus Młobocin, Kreis Schubin, wegen Brandstiftung statt. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Sypniewski aus Bromberg.

Der Angeklagte besaß eine größere Wirtschaft. Als er in Zahlungsschwierigkeiten geriet, erhöhte er die Versicherungssumme, um nachher die Wirtschaft niederzubrennen. Als er sein Gehöft in Brand steckte, wurde er von seinem Mieter, dem Pantoffelmacher Ignaz Strauch, beobachtet, der, nachdem die Wirtschaft niedergebrannt war, der Polizei Meldung erstattete.

In der ersten Instanz wurde der Angeklagte vom Landgericht Bromberg zu drei Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde seitens der Staatsanwaltschaft sowie seitens des Angeklagten Berufung eingelegt.

Die Berufungsinstanz hält die Schuld des Angeklagten für erwiesen. Es verwirft die Berufung und bestätigt das Urteil der ersten Instanz.

Mörder Halas auf dem Wege nach Posen

X. Posen, 21. Januar. Die hiesige Staatsanwaltschaft erhielt von der polnischen Gesandtschaft ein Telegramm, daß der Mörder des 15jährigen Janowiak durch die französischen Behörden ausgeliefert worden ist. In den nächsten Tagen werde er von Paris aus nach Posen transportiert werden.

Halas soll zunächst vom Staatsanwalt Frabyt vernommen und dann nachträglich dem Untersuchungsrichter H. Jurawicz zur Verfügung gestellt werden.

Die Gerichtsverhandlung dürfte, wenn sich bei der Untersuchung nicht besondere Schwierigkeiten ergeben, in zwei bis drei Monaten beginnen.

Dieser Prozeß wird in Posen größte Anteilnahme finden, stehen doch die Verbrechen des Ermordeten im Mittelpunkt der Verhandlung.

Lokomotive stößt mit Personenzug zusammen

X. Posen, 21. Januar. Auf der Station Luban stieß gestern ein Personenzug mit einer Rangier-

lokomotive zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Lokomotive aus den Schienen geworfen und stark beschädigt wurde. Der Lokomotivführer erlitt Verletzungen am Kopf. Nach kurzer Unterbrechung konnte der Verkehr wieder normal aufgenommen werden. Die Untersuchung hat ergeben, daß dieser Zusammenstoß infolge falscher Weichenstellung erfolgte.

Riesenunterschlagungen in Gdingen Offizier veruntreut 140 000 Zloty

X. Posen, 21. Januar. Der „Kurjer Poznański“ meldet aus Gdingen von Veruntreuungen eines Oberleutnants Albin Rikowski, der etwa 140 000 Zloty unterschlagen haben soll. Außer Regierungsgeldern habe er auch Gelder einer Genossenschaft der Kriegsmarine veruntreut. Wie verlautet, war der Oberleutnant in den letzten Wochen fast täglicher Gast des Zoppoter Kasinos. Einmal soll er 3000 Gulden verspielt haben. Im Kasino traf er oft mit einem Ufnowski zusammen, der in der Freistadt Danzig seinen ständigen Wohnsitz hat und von Oberleutnant Rikowski hin und wieder Geldsummen erhält. Sein Verhältnis zu Rikowski ist noch nicht ganz aufgeklärt.

Prozeß um eine „Glosse“

Schießerei wegen einer verschmähten Hand

X. Posen, 20. Januar. In ein Abteil des Abendzuges nach Samter trat ein Jaskiński, der ohne Umkleeweiße allen Anwesenden die Hand reichte. Ein Grupinski schlug die Hand aus mit den Worten: „Gehen Sie doch mit Ihrer Glosse!“ Jaskiński dachte nicht lange nach und ohrfeigte sein erstauntes Gegenüber. Es entstand zwischen den beiden ein Handgemenge, bis ein Mitreisender die Kämpfenden, die sich mit Schimpfworten bedachten, einigermäßen beruhigen konnte. Aber später kam es zu einem neuen Zusammenstoß. Jaskiński gab dabei zwei Schüsse auf Grupinski ab, die glücklicherweise fehlgingen, weil sich Gr. zu Boden warf. Die merkwürdige Sache kam natürlich vor das Gericht. Jaskiński erklärte als Angeklagter, daß Gr. ihn habe überfallen wollen. Dieser behauptete wieder, daß der Angeklagte mit dem Revolver auf ihn eingeschlagen habe. Das Gericht verurteilte J. zu 300 Zloty Geldstrafe und zur Tragung der Gerichtskosten.

Nicht vergessen,

die Wählerlisten zu den Land-
gemeindewahlen nachzuprüfen.

Bis zum 25. ist noch Zeit!

Die Posener Universitätsbibliothek

Dank der Opferwilligkeit der Verlage und verschiedener Privatpersonen haben sich die Sammlungen der Universitätsbibliothek im vierten Quartal v. J. um 114 Werke, d. h. 1473 Bände, vermehrt. An der Spitze der privaten Spender steht der frühere Schulfürsor Bernard Chrzastowski, der der Bibliothek 324 Bände zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich um Werke aus dem Gebiete der Sozialwissenschaft, der Geschichte der Philosophie und der Literatur, auch nichtpolnische. Es folgen Prof. Jan Rutkowski mit 85 Bänden, Prof. J. Kosiński (46), Marja Mazurkiewiczówna mit 35 Bänden usw. Unter den Verlagsinstitutionen nimmt die Akademie der Wissenschaften die erste Stelle ein. Das Staatliche Institut für Landwirtschaft in Bromberg hat 34 Bücher und Broschüren gestiftet. Die Zahl der ausländischen Spender ist im Wachsen begriffen.

Münzfälscher

X. Eine unangenehme Entdeckung machte dieser Tage der Riosbefeher Antoni Tomaszewski in der Pamiatkowa. Beim Anbruch der Dunkelheit kaufte ein Mann Tabak bei ihm und zahlte mit lauter 20-Groschenstücken. Wie sich später herausstellte, waren es mit sog. Silberbronze überzogene 5-Groschenstücke, die auf der Aversseite durchaus nicht verdächtig erschienen. Zwei Tage darauf kam ein Junge zu demselben Riosb, kaufte Tabak und legte die gleichen Geldstücke hin. Natürlich wurde nun das Geld angehalten und der Name des Knaben festgestellt. Es handelt sich um Edward Krzyżop aus der Madalinskigo 9, der erklärte, daß sein Vater die 5-Groschenstücke male. Die Polizei hat sich der Sache angenommen, um dem „Maler“ das Handwerk zu legen.

Gnafen

h. Der Landwirtschaftliche Kreisverein Gnafen-Wittkowo hielt am 16. d. Mts. sein diesjähriges Wintervergnügen im Lokal „Benecja“ in Gnafen ab. Das Fest wurde durch die Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Rittergutsbesitzer Głogozin-Strzhowo, eröffnet. Die Veranstaltung war gut besucht. Eine Filmvorführung fand allgemeines Interesse. Endlich kam auch die Jugend zu ihrem Recht, die bis weit nach Mitternacht das Tanzbein schwang.

Die neue Nummer

der „Heimatpost“

kommt am morgigen Freitag zum Versand. Da trotz der stark vergrößerten Auflage bereits jetzt infolge des überaus regen Interesses nur noch eine beschränkte Anzahl von Exemplaren zum Freiverband zur Verfügung steht, liegt es im Interesse eines jeden, der eine unentgeltliche Probenummer zu erhalten wünscht, sich auf untenstehendem Schein sofort zu melden. Nur in diesem Falle können wir für die Zusendung eine Gewähr übernehmen.

Auf vielfache Anfragen teilen wir mit, daß die „Heimatpost“ für den Preis von 1,10 Zloty zu jährlich 10 Groschen Bestellgebühren bei jeder Postanstalt sowie auch beim Briefträger bestellt werden kann. Sollten sich in einzelnen Fällen bei der Postbestellung Schwierigkeiten ergeben, kann natürlich die Bestellung auch direkt bei uns erfolgen. In diesem Falle muß der Bezugspreis einschließlich der Bestellgebühr durch Postcheck an uns überwiesen werden.

An den

Verlag der „Heimatpost“,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Ich bitte um unentgeltliche und für mich unverbindliche Zusendung von Nr. 2 der

„Heimatpost“.

Name:

Genauere Adresse:

Der Traum — ein Leben Wahrträume und Ahnungen

Unser Traumleben ist schon oft zum Gegenstand lebhafter Erörterungen gemacht worden. Die Meinungen gehen scharf auseinander. Die einen glauben, daß Träume Schäume seien, daß man also gar nichts auf sie zu geben brauche, die anderen finden, daß man auf sie acht geben müsse, da sie bedeutsam für die Gestaltung des Lebens werden könnten, die dritten endlich finden, daß man doch keine Träume nach Möglichkeit aufzeichnen solle, weil es immerhin interessant sei, ihre Beziehungen zum wirklichen Leben festzustellen. Meist wird man beobachten können, daß Träume ihre Wurzel in irgendwelchen Ereignissen der vorhergehenden Zeit haben. Manche Menschen aber behaupten, verschiedentlich sogenannte Wahrträume gehabt zu haben. Ein Mathematiker zum Beispiel machte kürzlich ein solches Traumerlebnis bekannt. Gelegentlich eines Eisenbahnunglücks, das sich zutrug, erinnerte er sich plötzlich, daß er die Katastrophe in allen Einzelheiten geträumt hatte. Von dieser Zeit an notierte er alle seine Träume, indem er sie nach dem Erwachen in allen Einzelheiten in sein Gedächtnis zurückrief.

Der belgische Astronom Flammarion ließ seinerzeit die Aufforderung ergehen, ihm genaue Berichte über ihre Träume einzulenden. Er stellte eine ungeheure Sammlung merkwürdiger Traumerlebnisse zusammen und gewann bedeutsame Forschungsergebnisse aus dieser Arbeit.

Daß manche Menschen durch Träume auf seltsame Weise gewarnt werden, steht wohl außer allem Zweifel. So erzählt man von einem schottischen Offizier, der sich vor etlichen Jahren mit seinen beiden Söhnen in Amerika aufhielt. Die Söhne äußerten den Wunsch, ein Theater in Brooklyn zu besuchen. Der Vater versprach ihnen dies Vergnügen für den folgenden Abend. In der Nacht hatte er schreckliche Träume. Als er erwachte, konnte er sich auf die Einzelheiten nicht mehr besinnen, entschloß sich aber am Abend, auf den Theaterbesuch zu verzichten, da er von den Ereignissen, die er im Traum mitgemacht hatte, noch zu erschüttert war. Obwohl seine Söhne sehr enttäuscht waren, blieb er bei seinem Entschluß, den Abend zu Hause zu verbringen. In dieser Nacht brannte das Theater nieder, mehr als hundert Menschen kamen dabei um.

Auch im hypnotischen Schlaf kommen Traumzustände seltsamer Art vor. Ein französischer Chirurg behandelte eine Dame, deren Zustand eine Operation nötig machte. Er erklärte ihr den Sachverhalt, sie aber weigerte sich, sich Chloroformieren zu lassen. Da fragte der Arzt sie, ob sie einverstanden wäre, daß er die Operation ausführe, nachdem er sie in einen hypnotischen Schlaf versetzt hätte. Sie gab ihre Zustimmung dazu. Der Arzt hatte aber noch einen anderen Plan. Er wollte auch die Tochter der Dame, die sehr eng mit ihm verbunden war, in hypnotischen Schlaf versetzen, um auf diese Weise genaueres über den Zustand der Kranken zu erfahren und dadurch instande sein, die Operation glücklich durchzuführen. Das junge Mädchen sollte also gewissermaßen als lebendiger Röntgenapparat dienen. Dies Experiment führte der Arzt durch. Aber ehe das Mädchen aus dem magnetischen Schlaf erwachte, sagte sie langsam und deutlich: „Morgen wird meine Mutter sterben, friedlich und ohne Schmerzen.“ Diese Voraussage traf ein: am anderen Tage starb die Frau an den Folgen der Operation.

Einen seltsamen Traum, der mit der Wirklichkeit übereinstimmte, hatte auch ein italienischer Kaufmann, der sich mit seiner Frau in einem Hotel in Konstantinopel aufhielt. Als er eines Morgens erwachte, erzählte er seiner Frau aufgeregt, er habe soeben geträumt, daß der König von Italien ermordet worden sei. Er fand auf und sah aus dem Fenster. Im Hofen lagen u. a. auch drei italienische Schiffe, die gerade in diesem Augenblick ihre Fahnen auf halbmast hielten. Wenige Stunden vorher war der König von Italien ermordet worden.

Auf jeden Fall ist die Beobachtung des eigenen Traumlebens ein interessantes Experiment, das einem mancherlei Aufschlüsse über eigenartige Fragen geben kann. A. L.

Filmschau

„Das Geheimnis der Sekretärin“

Das Kino Apollo zeigt diesen amerikanischen Film. Es ist die etwas sentimentale Geschichte eines amerikanischen Mädchens aus der Gesellschaft, das plötzlich ohne Vermögen dasteht, von ihrem Mann deswegen verlassen wird und sich eine Stellung als Sekretärin sucht. Nachdem diese Frau unschuldigerweise in den Verdacht eines Mordes gekommen ist (die Suche nach dem Verbrecher gehört zu den wenigen spannenden Momenten des Films), finden wir sie zum Schluß selbstverständlich lächelnd in den Armen eines importierten englischen Original-Lords. ab.

Kino Romosci

Im Kino „Romosci“, das ähnlich dem „Metropolis“ eine Zwitterstellung im Kunstleben Posen einnimmt, weil es den stummen Film mit Revue verbindet, wird jetzt ein Film gegeben, der von einem weberfeindlichen Schriftsteller handelt, den vom verkehrten Wege abzubringen einer Millionärstochter, die von der bekannten Schauspielerin Brépost gespielt wird, gelingt. Dem Film, dem immerhin eine Art Nebenrolle im Programm zukommt, geht eine Revue unter dem Titel „Nacht auf Hawaii“ voraus.

Weltpolitische Beobachter

Unruhiges Spanien — Belgien am Scheidewege? — Die Ergebnisse der Burmanenkonferenz — Kein Ende des mandchurischen Konflikts

E. Jh. Seit Jahresbeginn befindet sich Spanien wieder in dauernden Unruhen. In allen Provinzen flackern Streiks auf, die von der Gendarmerie mit Gewalt niedergeschlagen werden, die aber nicht geeignet sind, die Sympathien der Bevölkerung für die republikanische Regierung zu verstärken. Kurze bedrohliche Nachrichten, die uns hin und wieder erreichen, geben Kunde von dem ungewöhnlichen Grad der Erregung, die die Bevölkerung Spaniens überfallen hat. Jetzt hören wir, daß Arbeiter in drei Orten um Bilbao Kirchen in Flammen haben ausgehen lassen. Streiks sollen verschiedene Ausgehungen sein. Wieder ist Militär unterwegs, das die Ordnung wieder herstellen soll. Wie dabei vorgegangen wird, lehrt das Beispiel von Castilblanco. Ein Posten der Guardia Civil, der Bürgergarde, war von Arbeitern hingemeißelt worden, wobei sich besonders Frauen durch ihre Unmenslichkeiten hervorgetan hatten. Die Gendarmerie nahm Rache in Arnedo. Sie feuerte blindlings in eine Versammlung von Menschen, wobei 10 Personen, darunter Frauen und Kinder, ums Leben kamen. Der Mißbrauch, der mit der Guardia Civil dadurch getrieben wurde, daß sie bei allen kleinen Gelegenheiten als zuverlässigste Truppe eingesetzt wurde, rächt sich nun bitter. Die Bevölkerung nimmt im steigenden Maße gegen sie Front, und der Regierung droht im entscheidenden Augenblick keine Truppe zur Verfügung zu stehen, die sich der Unterstützung der breiten Schicht der Bevölkerung erfreuen dürfte. Und dabei hat doch eigentlich diese Truppe den Ausschlag für die Abdankung König Alfons gegeben. Niemals hätte die Republik an Stelle der Monarchie treten können, wenn das nicht von dieser Truppe gebildet worden wäre. Bolschewistische Gedankengänge, die von Moskau importiert werden, finden unter der Bevölkerung, die ja noch in ihrer Masse zum Alphabetentum gehört, reiche Nahrung. Die republikanische Regierung Spaniens ist sich darüber klar, daß sie sich nur dann wird für die Dauer halten können, wenn es ihr gelingt, die Bevölkerung hinter sich zu bekommen. Sie versucht das neuerdings durch eine besondere Sozialpolitik, die vor allem darauf ausgeht, durch das Instrument einer Agrarreform landlose und landarme Bauern wirtschaftlich zu befriedigen. Ein großzügiges Programm, das im Laufe dieses Jahres 32 000 neue Unterrichtsstätten schaffen will, will gegen die kulturelle Rückständigkeit ankämpfen. Die spanische Regierung wird auf der Hut sein müssen, um die revolutionären Geister, die sie beschworen hat, noch zur rechten Zeit im Bann halten zu können.

Die Zollmauern, die um alle Staaten emporstiegen, bringen auch Belgien neue Schwierigkeiten. Die belgische Industrie verliert ihre Märkte, Werke müssen stillgelegt werden, die Warenlager wachsen ebenso wie die Wechselproteste, Unternehmungen brechen zusammen, die Arbeitslosigkeit macht sich auf den Straßen bemerkbar. Mit der Unzufriedenheit der Massen wächst überall und stets die Opposition. Die Kompromißregierung Renkin, zu der wir, wie man sich erinnern wird, mit großer Skepsis Stellung nahmen, wird von Tag zu Tag in sich unsicherer, sie droht auseinanderzufallen. Für die flämischen Frontisten ist die Zeit günstig, um für die im Frühjahr bevorstehenden Gemeindevahlen wirksame Propaganda zu treiben. Leider sind auch unter den flämischen Frontisten Aufspaltungen ersichtbar. Im allgemeinen bezieht der flämische große Verständnis für alle pazifistischen Gedankengänge, schon aus Opposition gegen Belgien, das ein ausgeprägter Militäristaat ist. Mit dem wachsenden Kassebewußtsein der Flamen hat sich eine Gruppe zusammengefunden, die bereit ist, in dem Kampf um die flämische Erde eine radikale Haltung einzunehmen, die, so scheint es, selbst vor terroristischen Maßnahmen nicht zurückzucken würde, wenn es sein muß. Für die flämische Aktion bedeutet diese Gruppe zunächst eine Gefahr, weil die Einheitsfront der flämischen Frontisten zerstört wird. Vielleicht wird es der katholischen Partei oder den Sozialisten gelingen, die Uneinigkeit im flämischen Lager für sich auszunutzen. Aber gleichzeitig sind auch unter den Sozialisten neue Bestrebungen zu einer Radikalisierung festzustellen. Moskau versucht im Trüben des belgischen Wirtschaftselends zu fischen. Innerhalb der sozialistischen Arbeiterpartei zeigen sich immer deutlicher kommunistische Strömungen. In der katholischen Partei schließlich bildet sich eine wallonische Rechte heraus, die den Zusammenstoß der wallonischen Bauern bereitet, die Handelspolitik der Regierung bekämpft und um eine militärische, wirtschaftliche und politische Anlehnung an Paris bemüht ist. Sogar Rufe nach einer belgisch-französischen Zollunion werden laut. Die Radikalisierung der Flamen, die Verbreitung kommunistischer Grundzüge und die Verschärfung des französischen wallonischen Flügels verschärfen die Zustände in Belgien von Tag zu Tag, jede Richtung kann Belgien ein ganz neues politisches Gesicht geben, wobei aber leider wohl berücksichtigt werden muß, daß die meisten Aussichten auf einen wirklichen Erfolg die französischen wallonischen Ballonen haben, weil hinter ihnen das mächtige Frankreich steht, dessen Gelder bei der Propaganda für den belgischen Anschluß eine nicht unwichtige Rolle spielen dürften.

Wenig beachtet ging dieser Tage in London die Burma-Konferenz zu Ende, die dort seit dem 27. November tagte. Burma war auf ihr durch 24 Abgeordnete vertreten. Bei den Erörterungen um die künftige Verfassung dieses Staates rissen dieselben Gegensätze auf, die die

Indienkonferenz zum Scheitern brachten. Die Minoritäten forderten energisch ihre Rechte, die Vertreter der radikalen Gruppen in Burma wollten sich zunächst mit dem, was ihnen England anbot, nicht zufriedengeben. Schließlich kam man doch zu einem Ergebnis, und zwar zu einem sehr wichtigen. Die Lösung Burmas von Indien wurde beschlossen, eine demokratische Verfassung mit Oberhaus und Unterhaus soll eingerichtet werden. Allerdings sollen die Mitglieder dieses Parlaments zum Teil vom Gouverneur ernannt und nicht vom burmanischen Volk gewählt werden. Die Rechte, die sich England vorbehalten hat, sind trotz dieser Art Dominanzstatus sehr weitgehend. Der Gouverneur bleibt für die Verteidigung des Landes verantwortlich, die Außenpolitik und die Handelspolitik liegt in seinen Händen, außerdem soll er das Betrecht bei Gesetzbeschlüssen des burmanischen Parlaments haben. England hat sich also seinen Einfluß zu sichern verstanden. Trotzdem hat Burma mit der Lösung von Indien viel erreicht, obwohl das Ergebnis der Konferenz noch der Bestätigung des englischen Parlaments bedarf. Ein Teil der Konservativen glaubt, daß England mit seinen Zugeständnissen zu weit gegangen sei. Die Vertreter der Labour-Party befürworten zum Teil sogar einen vollen Dominanzstatus, der von den Vertretern Burmas auch begehrt wird. Wichtig ist, daß ein besonderer Schutz den Minoritäten zugesprochen wurde, deren Garant England sein wird, das also künftighin die Möglichkeit haben wird, nach Bedarf die inneren nationalen Gegensätze in Burma zu seinen Gunsten auszuspielen.

Wie sieht es in dem neuen Spanien aus?

Die „Konstitution der zwanzig Tage“ stürzt Jahrhunderte alte Tradition

Von H. Buden

Madrid, Ende Dezember.

Neun Monate währte das Ausarbeiten der deutschen Verfassung im Jahre 1919, zwanzig Tage brauchte man zur Festlegung der spanischen Konstitution, die das „neue Spanien“ begründen soll, das „Land von morgen“, wie die Optimisten sagen. Es ist ein interessantes Dokument, diese spanische Verfassung. Es verbirgt nur schwach die ungeheuren politischen und religiösen Leidenschaften, die dahinter stehen. Vor allem aber steht es den Schlüssel unter das „romantische Spanien“, das Land der Carmen, das allen Menschen des Nordens wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht erschien.

Politische Vorträge — Eintritt nur für Frauen

Millionen von Frauen sind urplötzlich herausgerissen aus dem Frieden ihrer Häuser. Die Gitter der Fenster und Balkone, hinter deren Schutz allein man sie zu sehen gewohnt war, sind gefallen. Das Wahre, das Frauen und Männern, sobald sie das 23. Lebensjahr vollendet haben, in gleichem Maße zukommt, hat sie aktiv auf den Boden der politischen Ereignisse gestellt. Die Ansätze in allen Straßen Madrids zeigen, daß man der Situation gerecht zu werden versucht: Professor X. hält einen Vortrag über die Grundlagen der Weltpolitik — Dozent Y. spricht über die Bedeutung des neuen Spanien im Rahmen der Weltgeschichte. ... Eintritt nur für Frauen!

Die „befreite“ Spanierin.

Vor dem 14. April 1931 hätte man die Stellung der spanischen Frau, die gesellschaftliche und soziale Stellung, eher für afrikanisch als europäisch halten können. Es war der Spanierin verboten: ein Bankkonto zu haben, einen eigenen Paß zu besitzen, irgendwelche Ansprüche an den Vater ihres außerehelich geborenen Kindes zu stellen, eine Scheidung anzutreiben! Scheidungen gab es überhaupt nicht, mit Ausnahme der höchst vereinzelten Fälle, in denen die Kirche selbst ihre Einwilligung dazu gab. — Heute hat die Spanierin fast die gleichen Rechte wie der Mann. Sie begibt sich nicht durch Unterzeichnung des Ehevertrages in lebenslange Gefangenschaft. „Eine Ehe kann auf Grund beiderseitiger Übereinstimmung oder auf Wunsch eines Ehepartners, wenn zwingende Gründe vorliegen, geschieden werden.“ Der Ehemann hat also nicht mehr das Recht, seine Frau, die er bei einer Untreue ertappt, bedingungslos über den Haufen zu schleien, ohne eine schärfere Strafe zu erwarten als ein paar Monate Gefängnis, so wie es früher war! Eine Scheidung kann allerdings erst eingereicht werden nach zweijähriger Ehe. In den amtlichen Dokumenten fehlt die Bezeichnung „ehelich“ oder „unehelich geborene Kinder“. Beide Eltern tragen zu gleichen Teilen die Pflichten dem Kinde gegenüber. Damit ist ein großer Schritt gewonnen — denn ehemals blieb der unglücklichen Mutter nichts übrig, als ihr Kind bei Nacht auf die Stufen eines Findelhäuses zu legen. Die spanischen Waisen- und Findelhäuser sind stets überfüllt gewesen; von der Behabung und Pflege, die die Kleinen genossen, macht man sich keine Vorstellung!

„Der spanische Staat hat keine offizielle Religion“

Dieser Satz der neuen Verfassung hat die Tradition gestürzt, die über fünfzehn Jahrhunderte lang Spanien beherrscht hat. Unter anderem haben durch diese wenigen Worte 81 182 Priester, Mönche und Nonnen das Recht verloren, an den öffentlichen Schulen zu unterrichten. Es gibt einen sehr ausstehenden Beruf derzeit in Spanien: die philologische Karriere. Denn zurzeit herrscht noch ein empfindlicher Mangel an Lehrkräften nach dem Fortfall der geistlichen Lehrer. Professionen sind verboten, mit Ausnahme jener der Karwoche und derjenigen, die amtlich genehmigt wurden. Alle Lehren und Sekten haben das Recht, ihre Lehre frei zu verkünden. Auf den Friedhöfen werden die Mauern eingerissen, die den geistlichen Teil vom bürgerlichen Teil trennen. Auf den Friedhöfen gibt es keine Unterschiede mehr.

Die Zustände in der Mandchurie wollen sich trotz den väterlichen Ermahnungen Briand auf der letzten Völkerversammlung nicht beruhigen. Die Japaner ziehen immer mehr Truppen ins Land, immer mehr japanische Kriegsschiffe legen in chinesischen Küstenstädten an. Jishigawa, der den Beschluß der Völkerversammlung im Dezember selbst unterzeichnete, wird ja nun als zukünftiger Außenminister Japans Gelegenheit haben, seine wohlwollenden Worte, die er auf der Völkerversammlung sprach, durch die Tat zu bekräftigen. Aber er wird das wohl nicht tun, denn Japan will den Krieg. Die Gegensätze zwischen Japan und China spitzen sich weiter zu, um so mehr, als der Warenboykott, den China gegen Japan propagiert, sich offenbar auf die japanische Industrie auszuwirken beginnt. In einer Karikatur war unlängst dargestellt, wie der letzte Chinese nach langen Irrfahrten endlich in Genf eintrifft, um eine letzte Beschwerde über die Übergriffe der Japaner auf den Tisch des Völkerversammlungssekretariats, auf dem schon ein ganzer Haufen chinesischer Beschwerden lagert, zu legen. Dieses Bild zeichnet die Situation in der Mandchurei recht deutlich. Japan läßt seine Panzerflotten maršieren und Kriegsschiffe auslaufen, China beschwert sich ohne sich zu energischen Abwehrmaßnahmen gegen die Japaner aufraffen zu können. Im Augenblick hofft es auf die Völkerversammlung, die sich die Zustände an Ort und Stelle ansehen will. Hoffentlich gelingt es ihm, wenigstens unsere Kenntnisse über den Fernen Osten zu vermehren.

Pferden und Stieren, als ein unedler Kampf, das ist für Spanien eine Volksbelustigung. Und wenn auch bei dieser Belustigung, wie die jüngste Statistik erklärt, allein im Vorjahr neun Toreros ums Leben kamen und von den 95 Schwerverletzten 25 zu arbeitsunfähigen Krüppeln wurden, so bleibt auch in der neuen Regierungsform der Stierkampf Nationalfest. Und hier braucht es keiner „Befreiung der Frau“, denn schon seit geraumer Zeit üben sich eine Anzahl „mutter“ Frauen in der Kunst der Stierkämpfer. Nationalheldinnen mit seltsamem Vorzeichen!

Jeder seine eigene Freiheit

Die Zentralisation des neuen Staates war eines der vielen Schlagworte, mit denen die Regierung operierte. Zentralisation erkannten zwar die vielen Kleinstaaten im Staate Spanien an, vorausgesetzt, daß man ihnen ihre persönliche Freiheit nicht beschränkte. Es war ein handfester Diplomatenkrieg, der sich dort in aller Stille abspielte. Viele unterlagen, manche siegten. So bewahrten sich die Basken, die Katalanen und Galizianen beispielsweise das Recht, die eigene Sprache zu sprechen. Sie übernahmen nur die Verpflichtung, an den Schulen das amtliche Spanisch zu lehren. Die Plakate, die eine Zeitlang den offiziellen Wunsch aussprachen: „Spanier, sprech Spanisch!“, sind heute längst überlebt...

Wissen Sie schon?

... daß der Mississippi über seine Ufer trat und 600 000 Menschen, die von der Umwelt abgepflochten sind, gefährdete?

... daß in aller Welt eine Serie der Bombenattentate mit politischem Hintergrund ausgebrochen ist? Und zwar in Litauen, Italien und Amerika?

... daß die jüngste amerikanische Statistik erkannte, daß Al Capone, der Unterweltführer von Chicago, im Laufe des verfloffenen Jahres häufiger — nämlich über eine Million mal — im Bild in illustrierten Zeitungen erschien als Präsident Hoover?

... daß das neue amerikanische Flottenprogramm einen Etat von 161 Millionen Dollar für 120 Schiffsneubauten beansprucht?

... daß die schwere Überschwemmung in Schottland 2000 Familien obdachlos machte?

Söldner in Sibirien

Erlebnisse eines kriegsgefangenen Deutschen

Im Heinrich Wilhelm Hendrichs-Verlag, Berlin-Steglitz, erscheint in Kürze ein neues sudetendeutsches Buch. Sein Verfasser Fritz Schwaner hat unter dem Titel „Söldner in Sibirien“ seine Erlebnisse in der russischen Kriegsgefangenschaft und auf seiner abenteuerlichen Flucht aus Sibirien niedergeschrieben, die durch die Verdrängung in die Ereignisse der russischen Revolution und die mannigfachen Begegnungen mit den tschechischen Legionen besonders interessant sind. Wir sind in der Lage, schon heute folgenden Abschnitt aus dem Buche veröffentlichen zu können.

Die Gefangenen der weißen Armee werden auch nach Aljinsk gebracht. Was wußten wir bisher vom Krieg? Waren wir nicht selbst gefangen? Waren die Tage nicht grauhaft, wenn wir Schwerwundete in ihren Gräben stöhnend fanden, mit abgehakten Beinen, zerflossenen Armen, mit Schädeln von Schrapnell durchsiebt? Aber das waren Verwundungen, die im reinen Kampf entstanden. Gefunde Gefangene blieben verschont. Und doch stand dort der Feind — dem Feind gegenüber, jeder einem anderen Lande angehörend. Hier kämpft Ruß gegen Ruß, Bruder gegen Bruder. Die Bestie ist erwacht. Sie stehen ihren Opfern die Augen aus, schneiden ihnen Ohren und die Nase ab, reißen ihnen die Zunge aus dem Mund, zerfleischen ihre Opfer.

Da kommen weiße Offiziere ins Spital, denen man die Offizierspauletten mit spitzen, langen, verrosteten Nägeln auf die Schultern genagelt hatte, schleppt man einen alten, ohnmächtigen Mann herbei, der aus vielen Wunden blutet, und einen ehemaligen General, dem man die Haut vom Rücken zog und das bloße Fleisch mit Salz feuchte. Der Spitalarzt, ein kriegsgefangener Oberarzt, sonst ein tüchtiger Chirurg und Operateur, steht mit entsetzten Augen vor seinem Patienten und weiß nicht zu helfen.

Das Unglück schreitet weiter. Es will, daß man am Jenseits auch jene Offiziere gefangen nimmt, die den zweifelhafteigigen Bolschewiken den Prozeß gemacht hatten. Nur mit einem kurzen Spaten verfahren, müssen sie in tage- und nachtlanger Arbeit das Massengrab vor der Friedhofsmauer ausgraben, in welches sie damals ihre Opfer verwarfen. Endlich stoßen sie auf die Leiden. Der rote Kommissar, der für die spätere Exekution bestimmt ist, erkennt einen tschechischen Plan. Er befiehlt den weißen Offizieren, die Leichen der Bolschewiken mit den bloßen Händen aus der Erde herauszuschaffen. Es gibt keinen Pardon. Der alte Oberst bittet inständig um Erlaubnis, sich zu dieser fürchterlichen Arbeit Handschuhe anziehen zu dürfen. Der Kommissar schlägt ihm ins Gesicht und schreit ihm an:

„Du hast auch ohne Handschuhe das Todesurteil unterschrieben!“

Zweifelhafte Holzhäute stehen vor dem ausgehobenen Grab bereit, um die Leichen aufzunehmen. Die Einjagung muß ebenfalls von den Weißgardisten bejodet werden. Angewiesen des Leichenkondukts, der sich langsam zur Stadt bewegt, tragen die Salben, fallen die Offiziere ins Grab, das sie sich selbst geschaufelt hatten. Witten

am Stadtplatz findet die feierliche Beisetzung der Bolschewiken statt. Ueber das Grab erhebt sich jetzt ein Mausoleum, von russischen Soldaten bewacht und behütet, als ob es ein Heiligtum wäre.

Verrat auf Verrat folgt.

Persönliche Feinde sehen die beste Gelegenheit gekommen, sich gegenseitig auszuspüren. Bürger, die früher mit den Weißen paktierten oder sich unterwürdig zeigten, wandern in die Gefängnisse, warten dort auf den Weitermarsch ins Jenseits. Die Frauen der geflohenen Männer, die Mädchen aus besseren Ständen treibt man zusammen, formiert mit ihnen Arbeiterbataillone und läßt sie die niedrigsten Arbeiten verrichten.

Ein reicher Bürger, Besitzer eines Warenhauses, konnte nicht fliehen. Von Gicht geplagt, an Bett gefesselt, wehrt er sich nicht, als die rote Horde das Haus in Beschlag nimmt und ihm die Pistolen an die Schläfe legt. Die einzige Tochter, gebildet, sprachkundig, reißt man von der Leiche des Vaters weg und gestattet ihr gnadenlos, das eine Zimmer des Hausmeisters zu bewohnen.

Täglich fallen neue Opfer, täglich werden neue Gräber ausgehauelt. Und eines Abends erscheint eine vierköpfige Kofakenpatrouille im Lager, reitet zur Erdbarade, wo man den russischen Rapportfisch verborzogen hält. Auch dessen Todesstunde schlägt. Unsere zur roten Armee übergetretenen Soldaten haben ihn verraten.

Der Fährich hebt am ganzen Körper, schreit zu Gott und gestikuliert wie ein Wahnsinniger mit seinen Händen. Die Kofaken schleifen den Offizier bis zur Mitte des Hofes und stellen ihn dort auf. Doch der geschwächte Körper trinkt in sich zusammen. Als ob er eine Strohuppe wäre, reiten nun die Kofaken Attade und hauen mit ihren Säbeln auf den niedergebogenen Körper ein und wiederholen die schaurige Übung so lange, bis ein blutiger Fegen die Erde rötet. Gefühlslos klingen die Freudenstöße der wilden Reiter, wenn sich der Säbel, mit Blut bedeckt, in das Fleisch des Opfers bohrt. Dazwischen brüllen sie:

„Da habt Ihr euer Schwein, den Jarenhund!“

Das Leben des Fährichs ist längst erloschen, doch die Kofaken hauen weiter, an den Pferden fließt das Blut. Endlich lassen sie vom Gemeckel ab. Kriegsgefangene Soldaten holen ein Zelt, um darin die Überreste des toten Offiziers zu bergen. Petäts kennen Kofaken nicht. — Zwei alte Weiber schaufeln den Fleischklumpen in Kübel und entleeren sie in die Senkgrube. —

Wir besaßen bereits Erfahrung, hatten schon einmal Bolschewikenherrschaft kennengelernt und uns daher dem neuen Regime bald angepaßt. Wir brauchten daher nicht erst Befehle abwarten, welche die sofortige Entfernung der Distinktionen verlangten. Neuerdings knüpften wir Verhandlungen mit den Kommissären an, um die Heimreise, den Abtransport nach Westen zu erwirken. Die Kommissäre zeigten sich bereit, erklärten aber gleichzeitig, an einen Abtransport vorherhandelt nicht denken zu können, weil sämtliche Bahnen für militärische Zwecke in Anspruch genommen wären.

Russische Versprechungen!

Gdingens Konkurrenz gegen Danzig

Die Ablenkung der Schrotteinfuhr.

Seit Beginn des Jahres 1929 hat sich die seewärtige Wareneinfuhr über Danzig ununterbrochen vermindert. Nachdem sie im Jahre 1928 noch 1,83 Mill. t umfasste, sank sie im Jahre 1929 auf 1,79 Mill. t, im Jahre 1930 auf 1,09 Mill. t, um schließlich im Jahre 1931 mit nur noch 0,75 Mill. t um rund 34 Prozent unter den Durchschnittsstand der letzten drei Vorkriegsjahre zu sinken.

Zu den Waren, die von diesem Rückgang besonders schwer betroffen worden sind, gehört auch Schrott. Die seewärtige Einfuhr von Schrott über Danzig war im Jahre 1927 — in ihm lief das deutsch-polnische Schrottabkommen ab — auf 320 000 t in die Höhe geschritten. Das folgende Jahr hatte eine Steigerung der Schrotteinfuhr auf 477 000 t gebracht. Dann, im Jahre 1929, setzte jedoch der Umschwung ein. Die Schrotteinfuhr ging auf 359 000 t zurück, sie sank im Jahre 1930 in raschem Abstieg auf 52 000 t und betrug im Jahre 1931 nur noch 7608 t. Rund 40 000 t Schrott waren im Monatsdurchschnitt des Jahres 1928 im Danziger Hafen umgeschlagen worden, im vergangenem Jahre waren es nur noch etwa 600 t. Der Grund für diesen schroffen Rückgang der Schrotteinfuhr über Danzig ist nicht darin zu suchen, dass Polens seewärtige Schrotteinfuhr in den letzten drei Jahren geringer gewesen ist als im Jahre 1928. Die Schrotteinfuhr ist vielmehr dem Danziger Hafen genommen worden, um über Gdingen geleitet zu werden. Im Jahre 1928 waren erstmalig 11 161 t Schrott im Gdinger Hafen umgeschlagen worden, im folgenden Jahre waren es 49 500 t, im Jahre 1930 bereits 247 000 t, im Jahre 1931 341 900 t. Die Schrotteinfuhr über Danzig ist mithin der Konkurrenz durch Gdingen zum Opfer gefallen.

Die Tätigkeit der Holz-Exportorganisation

D.P.W. Bekanntlich haben die polnischen Exportkomitees ihre Tätigkeit am 1. November 1931 aufgenommen. Diese bestand bis heute im wesentlichen in der Registrierung der Mitglieder und in der Verteilung der Ausfuhrscheine. Bei der Registrierung der Mitglieder wurde festgestellt, dass nur ein Teil der Exportfirmen der Organisation beigetreten ist. Daraus wird der Schluss gezogen, dass eine bedeutende Anzahl von Exportfirmen heute infolge der Wirtschaftskrise keine Ausfuhrschiffe mehr betreiben könne. Für Schnittholzmaterial wurden insgesamt 362 Firmen und für Papierholz 153 Firmen registriert.

Im Laufe des Monats November 1931 (für Dezember fehlen die Zahlen vorläufig noch) wurden Ausfuhrscheine für insgesamt 51 372 t Schnittholz ausgeben, darunter über 18 917 t für den Export über die trockene und 32 455 t für den Export über die nasse Grenze. Für Papierholz wurden Ausfuhrscheine über 22 672 t ausgeben.

Der Anteil der einzelnen Exportsektoren an den ausgegebenen Ausfuhrscheinen stellt sich folgendermaßen dar: Warschau 3,3 Prozent, Lemberg 32 Prozent, Danzig 25 Prozent, Klele 16 Prozent, Wilna 8,5 Prozent, Krakau 7,7 Prozent, Gdingen 2,5 Prozent, Kattowitz 2 Prozent, Bromberg 1,5 Prozent, Vereinigung der Waldbesitzer 1,5 Prozent.

Wie ersichtlich, ist der Tätigkeitsbereich der polnischen Exportorganisationen vorläufig noch sehr eng. Im Schosse der Vorstände sollen gegenwärtig Pläne für eine Regelung der Marktverhältnisse, sowie für eine internationale Holzverständigung ausgearbeitet werden.

Von den Aktiengesellschaften

Wer kauft die Friedenshütte?

Das weitere Schicksal der Friedenshütte, die etwa ein Viertel der gesamten polnisch-oberschlesischen Eisenproduktion repräsentiert, dürfte schon in den nächsten Tagen in ein entscheidendes Stadium treten. Bekanntlich hat sich das Werk unter Gerichtsaufsicht stellen müssen und gleichzeitig den Betrieb auf zunächst drei Wochen geschlossen, um inzwischen eine Atempause zu gewinnen. In der Zwischenzeit ist auch die Ausserbetriebsetzung der gleichfalls zur Friedenshütte gehörenden Ballonhütte unvermeidlich geworden. Man fragt sich heute mit begreiflicher Ungeduld, ob der Betrieb nach Ablauf der vorgezeichneten Frist in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden wird. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge aber erscheint dies höchst unwahrscheinlich, da das Werk weder über die nötigen Rohmaterialien noch über die finanziellen Mittel verfügt, um die Löhne auszahlen zu können. Alle Bemühungen um die Beschaffung neuer Kredite sind bisher fehlergeschlagen. Nun schließt der Lauf der Dinge eine unerwartete Wendung nehmen zu wollen. Es verläut von gut informierter Seite, dass die polnische Regierung sich an der Erhaltung dieses Riesenwerkes interessiert. Angeblich soll die Absicht bestehen, französische Kapital heranzuziehen. Bei der heutigen Entwicklung von Grundstücken und insbesondere von Zugsversteigerung zu einem Bagatelbetrag erworben werden können. Nun aber bemüht man sich auch von deutscher Seite, die Friedenshütte in deutschem Besitz zu erhalten, und es verlautet, dass die Oberbedarf AG., die als Muttergesellschaft mit 30 Prozent und durch Bailestem als ihrem Hauptinteressen mit noch 70 Prozent an dem Kapital der Friedenshütte von 70 Mill. z. beteiligt ist, einen Kredit von 20 Millionen Mark zur Verfügung erhalten soll. Eine andere Version geht dahin, dass man auch von deutscher Seite es auf die Versteigerung ankommen lassen wolle, um dann neben den französischen Interessenten als Käufer auftreten und das Werk auf diese Weise lastenfrei in den alten Besitz zurückzuführen.

Wie die Dinge augenblicklich liegen, erscheint es ganz ausgeschlossen, dass die Friedenshütte aus eigener Kraft die gegenwärtige Krise überwinden werde. Selbst für den Fall, dass am 1. März etwas flüssiges Kapital herbeikommen sollte — um diese Zeit werden erhebliche Beträge der Russenwechsel fällig — wird eine Sanierung des Werkes nicht möglich sein.

Zusammenschluss in der Terpentin-Industrie

Die „Gazeta Handlowa“ berichtet, dass sich in der letzten Zeit die Verhältnisse in der Terpentinindustrie und im Terpentinhandel konsolidiert haben. Es sei jetzt 317 Firmen beigetreten, die 90 Prozent der gesamten Terpentinproduktion Polens umfassen. Kürzlich habe eine Generalversammlung des Syndikats stattgefunden, in welcher beschlossen worden sei, ein Exportkartell zu bilden, um den Export zu regeln. Die Million kg Terpentin, die Ausfuhrschancen seien Markt für die polnische Ware vollkommen abgevo von Sowjetrussland vollständig beherrscht. Für die polnische Ausfuhr kämen daher heute nur die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Italien und Oesterreich in Frage.

Die Zinssenkung in Danzig

Die Danziger Rechtsverordnung über die Zinssenkung nimmt, soweit sie den Kapitalmarkt betrifft, im wesentlichen die deutsche Verordnung zum Muster.

Mit Wirkung ab 1. Januar 1932 werden herabgesetzt einseitig der Zinssatz von inländischen Teilschuldverschreibungen (z. B. 8, 7, 6 und 5 Prozent, Pfandbriefe und 8 Prozent, Kommunalobligationen der Danziger Hypothekbank Akt.-Ges., während die im Ausland aufgenommenen Danziger Staats- und Stadtanleihe, die Hafenanleihe und die Strassenbahnanleihe ausgenommen sind), andererseits alle Geldforderungen (einschließlich Hypotheken und Grundschulden) mit einer Mindestlaufzeit von einem Jahre. Forderungen mit kürzerer Laufzeit werden von der Zinssenkung nicht betroffen. Es scheiden auch alle dem Geldmarkt zuzurechnenden Forderungen aus, selbst wenn sie langfristige sind; dies gilt z. B. für alle Bankkredite. Sind Hypotheken oder Grundschulden als Kreditunterlagen gegeben, so nehmen sie an der Zinssenkung teil. Dagegen werden Sicherungshypotheken für die Kredite im Zins nicht gesenkt, da bei diesen sich das Gläubigerrecht nur nach der (im Zins nicht gesenkten) Forderung bestimmt.

Im Regelfalle ergibt sich bei der Zinssenkung folgende Berechnung:

Alter Zins:	Neuer Zins:	Alter Zins:	Neuer Zins:
6	6	11	8 1/2
7	6	11 1/2	8 1/2
8	6	12	8 1/2
8 1/2	6 1/2	12 1/2	9
9	6 1/2	13	9
9 1/2	7	13 1/2	9 1/2
10	7 1/2	14	9 1/2
10 1/2	7 1/2	14 1/2	10
10 1/2	8	15	10
10 1/2	8 1/2	15 1/2	10 1/2

Gesenkt wird nur der Zinssatz, nicht auch andere Nebenleistungen, z. B. Verzugs- oder Strafzinsen.

Die Senkung des Zinssatzes tritt kraft Gesetzes ein, also unabhängig von dem Willen des Schuldners und des Gläubigers. Verträge auf die Zinssenkung, wenn sie vor dem 1. Januar 1932 abgeschlossen sind, sind nichtig. Die Zinssenkung tritt auch dann ein, wenn der Zinssatz zwischen dem 1. und 18. Januar 1932 vereinbart worden ist. Das letztere gilt nur dann nicht, wenn die Beteiligten die durch diese Not-

verordnung ausgesprochene Zinssenkung ausschließen wollten.

Die Herabsetzung gilt nur für Zinsen, die für einen nach dem 1. Januar 1932 liegenden Zeitraum geschuldet werden. Die z. B. am 1. April 1932 für die Zeit vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932 zu zahlenden Zinsen sind deshalb für die Zeit bis zum 31. Dezember 1931 nach dem alten Zinssatz, für die Zeit vom 1. Januar 1932 bis zum 31. März 1932 nach dem gesenkten Zinssatz zu berechnen.

Die Zinssenkung trifft den Gläubiger der Forderung ohne Rücksicht auf seine Staatsangehörigkeit; es fallen also auch darunter die Hypotheken von Ausländern.

In § 11 der Verordnung ist für Forderungen, die von der Zinssenkung betroffen sind, ein auf die Dauer von zwei Jahren bemessenes

Kündigungsverbot

festgesetzt worden. Die Frist, mit der gekündigt werden kann, beginnt als frühestens am 2. Januar 1932. Voraussetzung für das Kündigungsverbot ist, dass die Fälligkeit der Forderung von einer Kündigung abhängt. Wird die Forderung ohne Kündigung durch Zeitablauf fällig, so behält es dabei seine Bestimmung. Ist diese Kündigung vertraglich für eine bestimmte Frist ausgeschlossen, so verlängert sich die Frist um zwei Jahre, jedoch längstens bis zum 31. Dezember 1935.

Beispiel: Wäre nach dem Verträge die Kündigung am 30. Juni 1932 möglich, so ist sie jetzt erst am 2. Juni 1934 statthaft. Ist die Kündigung vertraglich bis zum 31. Dezember 1933 ausgeschlossen, so verlängert sich diese Frist bis zum 31. Dezember 1935; ist sie bis zum 31. Dezember 1934 ausgeschlossen, so verlängert sich die Frist gleichfalls bis zum 31. Dezember 1935. Ist die Kündigung vertraglich bis zum 31. Dezember 1936 ausgeschlossen, so behält es dabei seine Bestimmung.

Vor dem 9. Dezember 1931 ausgesprochene Kündigungen bleiben wirksam. Nach diesem Zeitpunkt erfolgte Kündigungen sind unwirksam.

Im Falle unpünktlicher Zinszahlung oder mangelnder Versicherung der Gebäude usw. bleibt eine vorzeitige Fälligmachung der Forderung dem Gläubiger vorbehalten.

Die Kündigungsverordnungen finden keine Anwendung auf die Aufwertungshypotheken, vielmehr bleiben die Fälligkeitsvorschriften des Gesetzes über die Ausgleichshypotheken vom 26. Juni 1931 unberührt.

Polens Kalierzeugung und ihre Perspektiven

Gesteigerte Exporte, verminderter Inlandsabsatz — Ungenügende Organisation des Handels

Von der ausserordentlich starken Depression der deutschen und französischen Kal-Industrie, die gestützt auf gemeinsame kartellmässige Bindungen ca. 100 Prozent des Weltbedarfs an Kalidüngungsmitteln decken und mit 90 Prozent an der Weltproduktion partizipieren, wurde die polnische Kalidüngungsindustrie bisher nicht in gleichem Masse erfasst.

Die polnische Kalidüngungsindustrie, an welcher der polnische Staatsfiskus durch die Vermittlung der Bank Gospodarstwa Krajowego mit ca. 95 Prozent finanziell beteiligt ist, und die bis zum Jahre 1931 durch 2 Bergwerke in Kalusz und Stebnik, und seitdem noch durch ein weiteres Bergwerk in Holyn repräsentiert wird, weist zwar in dem Zeitabschnitt von 1929 bis 1930-31 eine nicht unwesentliche Minderung der Produktion, dagegen eine beachtliche Zunahme des Exports auf. Die Erstellung von Rohsalzen sank zwar in dieser Zeitperiode von 358 630 t auf 305 610 t. Die Ausfuhr aber stieg von 1929-1930-31 von 850 t auf ca. 1300 t. An dieser Ausfuhr partizipierten neben der Tschechoslowakei, die bereits in den früheren Jahren polnische Kalisalze einfuhrte, England, Belgien, Holland, Lettland, Schweden.

Dem aufsteigenden Export steht eine anhaltende Minderung des Absatzes auf den polnischen Binnenmärkten gegenüber. Der Verbrauch an künstlichen Düngemitteln, in erster Linie Kalisalzen, der im Vergleich zur Vorkriegszeit bis auf 60 Prozent gesunken ist, ist im Vergleich mit den anderen europäischen Staaten ausserordentlich gering. Einem Kaliverbrauch von 21 kg pro ha in Deutschland, 19 kg in Belgien, 50 kg in Dänemark, 63 kg in Holland, steht ein Durchschnittsverbrauch von 2 kg in Polen gegenüber. Besonders stark ist der Kaliverbrauch im Jahre 1930 gesunken. In der Zeitperiode von 1928-1929 bis 1930-31 sank der Binnenverbrauch an Kalisalzen von 82 700 t auf 27 740 t. Im Herbst 1931 sank der Binnenverbrauch weiter auf 6390 t. Die Gründe hierfür liegen zum Teil in der Struktur der polnischen Düngemittelindustrie, zum Teil in der Konkurrenz Frankreichs und Deutschlands. Mitte 1930 schlossen diese beiden Staaten zwecks Regelung der Produktion und des Absatzes auf den internationalen Märkten eine Konvention und errichteten eine gemeinsame Verkaufszentrale „Sole potasowe“ in Warschau. Ihr Wettbewerb auf polnischen Märkten wurde dadurch verstärkt.

Der Konservatismus der polnischen Landwirte, die nach wie vor dem Kriege den natürlichen Dünger dem künstlichen vorziehen, die schlechten Transport- und Verkehrswege, die wirtschaftliche Stagnation der Landwirtschaft, der Mangel fachmännischer Kenntnisse in der Anwendung von künstlichen Düngestoffen usw. bewirken, dass in den östlichen und südlichen Gebieten die Bebauung des Grund und Bodens noch weniger intensiv erfolgt als vor dem Kriege. Der relativ geringe Fortschritt in der Anwendung von künstlichen Düngemitteln zwecks Intensivierung der Bodenbestellung wird von den Regierungskreisen, wie von der Industrie und Presse hauptsächlich der schlechten Organisation des Handels mit Kunstdünger zugeschrieben.

Um nähere Aufschlüsse über den Düngerhandel zu bekommen, setzte das Ministerium für Agrarwesen einen Enquete-Ausschuss ein, der eine Reihe von Missständen im Handel feststellte. Eine Anzahl grösserer Vertriebsstellen besitzt keine Niederlagen. In einzelnen Kreisen wurden 1-2 Niederlagen festgestellt. Die geringe Anzahl von lokalen Vertriebsstellen steht einer genügenden Versorgung der kleineren Landwirte mit Düngemitteln im Wege. Die Standorte der Niederlagen sind gleichfalls wenig geeignet, den Verbrauch zu heben: 70 Prozent aller Niederlagen befinden sich höchstens 3 km von der nächsten Eisenbahnstation entfernt. Die Detail- und Fabrikpreise weichen wesentlich voneinander ab. Auch unzureichende Kreditierung, schlechte Verpackung, hohe Eisenbahnfrachten hemmen den Verbrauch.

Die polnische Regierung versucht mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, insbesondere tarifliche und steuerliche Erleichterungen, Anwendung des Systems der Zollrückerstattung, Gewährung von Krediten, den Verbrauch zu heben. Grössere Erfolge werden erst reifen, wenn die vom Weltmarkt beeinflusste Preisbildung der wichtigsten Agrarprodukte sich wieder in stärkerem Masse nach oben wendet, und eine intensive Wirtschaftsführung wieder lohnend wird. Dann allerdings eröffnen sich für die polnische Kal-Industrie aussichtreiche Perspektiven sowohl hinsichtlich des Binnenmarktes als auch hinsichtlich der Ausfuhr.

Kleine Meldungen

Erlenausfuhrzoll 1.50 z!

Die „Gazeta Handlowa“ will wissen, dass der Erlenausfuhrzoll in der bevorstehenden Verordnung auf 1.50 z pro 100 kg herabgesetzt werden soll, während er bis jetzt 2.50 z betrug. Wir hatten in der letzten Nummer bekanntlich mitgeteilt, dass der Ausfuhrzoll unverändert auf 2.50 z bestehen bleiben würde. Wir möchten entgegen der Auffassung der „Gazeta Handlowa“ auch heute noch bei dieser Meinung bleiben. Eine amtliche Bestätigung der Nachricht der „Gazeta Handlowa“ liegt übrigens nicht vor.

Der Haushalt der staatlichen Forstverwaltung für das Jahr 1932/33

Dem Sejm wurde der Haushalt der staatlichen Forstverwaltung Polens für das nächste Wirtschaftsjahr 1932/33, das am 1. Oktober beginnt und bis zum 30. September 1933 läuft, vorgelegt. Lediglich die Nettozahlungen an die polnische Staatskasse sind für die Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 angegeben. Danach führt die staatliche Forstverwaltung Polens im kommenden Wirtschaftsjahr einen Nettobetrag von 48 Mill. z an die Staatskasse ab.

Für das Haushaltsjahr der Forstverwaltung, also für die Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 ist im Budget ein Reingewinn von 31 Mill. z veranschlagt. Die gesamten Brutto-Einnahmen sind auf 99 Mill. z und die Brutto-Ausgaben auf 68 Mill. z veranschlagt.

Von den veranschlagten Einnahmen entfallen 88,4 Mill. z auf die Ausbeutung der Wälder, der Rest verteilt sich auf die landwirtschaftlichen Besitzungen, Jagden usw. In dem nächsten Wirtschaftsjahr ist eine Produktion von 2 Mill. cbm Holz vorgesehen.

Im Vergleich zu den Vorjahren ist das Budget sowohl hinsichtlich der Einnahmen, als auch der Produktion geringer.

Einfuhrkontingente im Rahmen der Einfuhrverbote

Das Ministerium für Industrie und Handel hat sich entschlossen, im Rahmen der zum Jahresbeginn neu erlassenen etwa 200 Einfuhrverbote auf die unten angeführten Waren den polnischen Importeuren Einfuhrkontingente zu gewähren, die für die beiden Monate Januar und Februar 1932 zusammen nicht 10 Prozent der Gesamteinfuhr dieser Waren im Vorjahr übersteigen sollen. Nach einer Mitteilung des Verbandes der polnischen Handelskammern werden diese Kontingente auf die nachstehenden Waren gewährt:

Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl, Grütze, Malz, Kartoffelmehl, Gemüse, Hackfrüchte, frische Äpfel, Früchte und Beeren: Hefe, Met, Porter, Bier; Fische und Kaviar; Düngemittel, Knochen und Knochenmehl, Hörner und Hufe von Tieren, Öle; weiches Rindleder, Schuhwerk aus Leder, Lederhandschuhe; Zimmermannsgerätschaften, Böttcherwaren, Schuppen und Schaufeln aus Holz, Gefässe und Töpferwaren; Spiegelglas; Gummischuhe; Natriummonosulfat; Aluminium, Kupfer, Quecksilber, Phosphorbronze, Feuerarmbleche, Kupferwaren, Schüsseln, Draht aus Kupfer und Kupferlegierungen, Waren aus Kupferdraht, Kabel, Messerschmiedewaren, Sensen und Sicheln, Schaufeln, Werkzeuge, diverse Maschinen der Pos. 167, Art. 1a, b, c, d, e, Artikel 7 und 8, Artikel 18: Zentrifugalpumpen, Nähmaschinen, Armaturen, Elektromaschinen, Akkumulatoren, Elektroapparate und Zubehör, Glühlampen in Sockeln, Installationsmaterial, Apparate für Radiostationen, Fahrräder und Metallteile derselben; Papiermasse, Papp, Papier und -erzeugnisse, Garne, Baumwoll-, Woll- und Leinengewebe, Wirk-, Flecht- und Posamentierstoffe, Wäsche, Knöpfe, Schreibgerät, Bleistifte, Schreibfedern.

Deutsche Maximalzölle gegen Polen?

Auf die neue deutsche Notverordnung, die die Festsetzung von Maximalzöllen in bestimmten Fällen vorsieht, hat die polnische Presse sofort mit besorgten Kommentaren reagiert. Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ erklärt, dass die Ermächtigung der Reichsregierung zur Anwendung erhöhter Zollsätze gegenüber Ländern, mit denen Deutschland keinen Handelsvertrag hat, sich hauptsächlich gegen Polen richtet. Das Blatt bemerkt, dass der zwischen Deutschland und Polen abgeschlossene Handelsvertrag nur infolge seiner Nichtratifizierung durch die deutsche Seite nicht in Kraft getreten sei, und fragt, ob die Notverordnung nicht den Zweck verfolgt habe, Polen nunmehr zu neuen Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland zu zwingen. In Warschauer Wirtschaftskreisen wird eine baldige Festsetzung deutscher Maximalzölle gegen polnische Waren als wahrscheinlich bezeichnet.

Die polnischen Presseausserungen übersehen geflissentlich, dass nach der Notverordnung die Festsetzung erhöhter Zollsätze auch als Retorsion gegen eine unterschiedliche Behandlung der deutschen Waren durch das betreffende Land gedacht sind. Eine solche Diskriminierung deutscher Erzeugnisse scheint nun beim Erlass der neuesten polnischen Einfuhrverbote beabsichtigt zu sein, die am 1. Januar in Kraft getreten sind. Dass die jüngsten handelspolitischen Massnahmen Polens hauptsächlich gegen Deutschland gerichtet sind, hat soeben der dem Regierungsblok angehörende Berichterstatter bei der Erörterung des Etats des Handelsministeriums im Haushaltsausschuss des Sejm zugegeben.

Märkte

Produktenbericht. Berlin, 20. Januar. Abwartend, aber ziemlich stetig. Durch die Erörterung der im Mittelpunkt des Interesses stehenden wirtschaftspolitischen Fragen, darunter die Auswirkung des erhöhten Butterzolls und die Reichsgarantie für Düngemittelkredite u. a. m. wurde das Geschäft im Produktenverkehr naturgemäss stark in den Hintergrund gedrängt. Das Inlandsangebot zur prompten Verladung ist zwar keineswegs dringlich, Weizen ist aber mehr als Roggen offeriert und begegnet nur vorsichtiger Kauflust der Mühlen. Die gestrigen Preise waren zunächst nicht immer behauptet, und auch der Lieferungsmarkt eröffnete unter gestrigem Niveau. Später machte sich allerdings eine stetigere Tendenz geltend. Für Roggen waren im Prompt- und Lieferungshandel keine nennenswerten Preisveränderungen festzustellen. Angebot und Nachfrage halten sich die Waage, besonders da Anregungen vom Mehlabsatz fehlen. Der Konsum tätigt in Weizen- und Roggenmehl nur die notwendigsten Bedarfskäufe zu unveränderten Preisen. Das Offertenmaterial für Hafer bleibt mässig, und die Forderungen sind hoch gehalten, werden aber vom Konsum auch nur zögernd bewilligt. Gerste stetig, aber stetig. Das Preisniveau für Weizen- und Roggenexportscheine hat sich nicht verändert.

Hamburger Ciototierungen für Auslandsgetreide. Amtliche Notierungen des Hamburger Marktes (Hilf. je 100 kg). Weizen: Manitoba I hard loko und Januar 6.80, Manitoba II 6.65, Manitoba III 6.25, Manitoba III 5.85, Hard Winter I 6.10 bzw. 6.00, Hard Winter II 5.95 bzw. 5.85, Bah.-Bl. La Plata Barusso (78 kg) 5.30 bzw. 5.20, La Plata Rosa Fé (78 kg) 5.30 bzw. 5.15, — Roggen: Amer. Western II loko 5.10, La Plata loko 4.95, Russ. loko 5.15, — Mais: La Plata loko 3.40, Jan. 3.55, Donau-Galiox 3.40 bzw. 3.50, La Plata Cinqquantin 3.65 bzw. 3.75, — Gerste: Donau (60/61 kg) 5.15 bzw. 5.15, La Plata loko 4.90, Russ. loko 5.20, Jan. 5.25, — Leinsaat: La Plata loko 7.35, — Weizenkleie: grobe La Plata-Brasil loko 3.80.

Berlin, 20. Januar. Getreide und Oelsaat für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 227-229, Roggen 197-199, Braugerste 158 bis 165, Futter- und Industriegetreide 153-158, Hafer 136-144, Weizenmehl 27.50-31.25, Roggenmehl 27 bis 29.25, Weizenkleie 9.60-10, Roggenkleie 9.60-10, Viktori-erbsen 21-27.50, kleine Speiserbsen 21-23.50, Futtererbsen 15-17, Peluschen 15-18, Ackerbohnen 14 bis 16, Wicken 16-19, blaue Lupinen 10-12, gelbe Lupinen 14-15.50, neue Seradella 22.50-28, Leinkuchen 11.90-12, Trockenschrot 6.50-6.60, Soya-schrot ab Hamburg 10.60-10.80, ab Stettin 11.70, Kartoffelflocken 12.20-12.30.

Berlin, 19. Januar. Getreide und Oelsaat für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 227-229, Roggen 197-199, Braugerste 160 bis 170, Futter- und Industriegetreide 155-160, Hafer 136-144, Weizenmehl 27.50-31.25, Roggenmehl 27 bis 29.25, Weizenkleie 9.60-10, Roggenkleie 9.60-10, Viktori-erbsen 21-27.50, kleine Speiserbsen 21-23.50, Futtererbsen 15-17, Peluschen 16-18, Ackerbohnen 14 bis 16, Wicken 16-19, blaue Lupinen 10-12, gelbe Lupinen 14-15.50, neue Seradella 22.50-28, Leinkuchen 11.90-12, Trockenschrot 6.50-6.60, Soya-schrot ab Hamburg 10.60-10.80, ab Stettin 11.60 bis 11.80, Kartoffelflocken 12.20-12.30.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 20. Januar. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg. Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: Loko-Gewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht: März 243.50-244.75, Mai 250.50, Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht: März 210 und Geld, Mai 214.50, Hafer: März 157-157.50 Geld, Mai 165 und Geld.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 19. Januar. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg. Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: Loko-Gewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht: März 243.50-244.75, Mai 250.50, Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht: März 210, Mai 214 Hafer: März 157-157.50 Geld.

Heu und Stroh. Berlin, 19. Januar. (Bericht der Preisnotierungskommission für Rohfutter.) Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon für 50 kg in Goldmark: Roggenstroh drahtgepresst 0.75-0.95, Weizenstroh drahtgepresst 0.60-0.70, Haferstroh drahtgepresst 0.70-0.85, Gerstenstroh drahtgepresst 0.65-0.75, Roggenlangstroh 0.85-1, Roggenstroh bindfadengepresst 0.65-0.75, Weizenstroh bindfadengepresst 0.55-0.65, Hacksel 1.25-1.50, Heu handelsüblich, gesund, trocken 1.20-1.40, gutes Hcu. 1. Schnitt 1.70-1.90, Luzerne lose 2.40-2.70, Timothy lose 2.35-2.65, Kleeheu lose 2.25-2.55, Heu drahtgepresst 30 Pig. über Notiz.

Eier. Berlin, 18. Januar. Deutsche Eier. Trink- (vollfrische, gestempelte) Sonderklasse über 65 g 11, Klasse A 60 g 9 1/2, Klasse B 53 g 8 1/2, Klasse C 7 1/2, aussortierte kleine und Schmutzeier 5-6 1/2. Auslandseler. Dänen 18er 10 1/2, 17er 10, 15 1/2-16er 8, leichtere 6 1/2-7 1/2, Holländer, Durchschnittsgewicht 68 g 10 1/2, 60-62 g 8 1/2-9, 57-58 g 7 1/2-8, leichtere 7, Rumänen 5 1/2-7 1/2, Polen, kleine mittel Schmutzeier 4 1/2-5 1/2. In- und ausländische Kühhäuser, Normale 5-6 Pig. Kalkeler. Grosse 6, normale 4 1/2 bis 5 Pig. Witterung: sehr milde; Tendenz: matt.

Zucker. Magdeburg, 20. Januar. Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto, frei Seeschiffahrt Hamburg einschliesslich Sack: Januar 6.10 Brie, 5.90 Geld, Februar 6.05 bzw. 5.80, März 6.15 bzw. 5.60, Mai 6.20 bzw. 6.05, August 6.65 bzw. 6.45, Oktober 6.55 bzw. 6.65, Dezember 7.00 bzw. 6.80, Tendenz: ruhiger.

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Posen, Getreide, 21. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty in Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 555 o	27.25
Weizen 75 o	24.75
30 to	24.00

Richtpreise:

Gerste 64-66 kg	20.25-21.25
Gerste 38 kg	22.00-23.00
Braugerste	24.50-25.50
Hafer	21.00-21.50
Roggenmehl (65%)	37.00-38.00
Weizenmehl (65%)	35.75-37.75
Weizenkleie	14.00-15.00
Weizenkleie (grob)	15.00-16.00
Roggenkleie	15.50-16.00
Raps	33.00-34.00
Sommerwicke	22.00-24.00
Peluschken	21.00-23.00
Viktoriaerbsen	23.00-27.00
Folgererbsen	29.00-32.00
Blaulupinen	13.00-14.00
Gelblupinen	16.00-17.00
Senf	33.00-40.00

Gesamtentendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Weizen 30 to., Weizenkleie 10 to., Roggenkleie 50 to., Folgererbsen 10 to. Weizenabsatz erschwert.

Getreide, Graudenz, 20. Januar. Die Fa. „Rohnik“ notiert folgende Preise für 100 kg in Złoty loko Verladestation in der Nähe von Graudenz: Roggen 23-24, Weizen 21-22, Durchschnittsgerste 19-20, Braugerste 21-23, Hafer 18.50-19.50. Die Fa. Rosanowski notiert loko Mühle für 100 kg: Weizenluxusmehl 54 einschl. Sack, Weizenmehl 4/0 39, Roggenmehl 39, Weizenmehl 31, Roggenmehl 32

einschl. Sack, Gerstenschrot 26, gemischtes Schrot 25, Gerstengrütze 42, Rührsamen 42, Roggenkleie 16.50, Weizenkleie 16, grobe Weizenkleie 16.50. Marktverlauf: ruhig.

Lemberg, 20. Januar. Börsenpreise für 100 kg in Złoty loko Verladestation Parität Podwołoczyska: Kleinpoin. Einheitsroggen 25.25-25.50, Sammelroggen 24.50-24.75. An der Börse wurden Transaktionen in Roggen getätigt. Tendenz: behauptet; Marktverlauf: ruhig.

Danzig, 20. Januar. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 128 Pfd. weiss 14.50, Weizen 128 Pfd. rot, bunt 14.20, Weizen 125 Pfd. rot, bunt 13.90, Roggen 15.50, Gerste feine 14.25-15, Gerste mittel 13.50-14, Futtergerste 13, Hafer ohne Handel, Viktoriaerbsen 15-17, grüne Erbsen 18-22, Roggenkleie 9, Weizenkleie 9, Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 4, Roggen 20, Gerste 11, Hülsenfrüchte 6, Kleie und Oelkuchen 2, Saaten 2.

Zucker, Magdeburg, 19. Januar. (Notierung in Rm. für 50 kg Weisszucker netto frei See-schiffseite Hamburg einschliesslich Sack): Januar 6.10 Brief, 5.80 Geld, Februar 6.50 bzw. 6.05, März 6.20 bzw. 6.05, Mai 6.30 bzw. 6.20, August 6.65 bzw. 6.50, Oktober 6.80 bzw. 6.65, November 7.10 bzw. 6.90. Tendenz: ruhig.

Metalle, Warschau, 19. Januar. Das Handelshaus A. Gopner notiert folgende Preise für 1 kg in Złoty: Banzazin in Blocks 5.80, Hüttenblei 0.85, Hüttenzink 0.90, Antimon 1.30, Hüttenaluminium 3.60, Kupferblech 3.10-3.50, Messingblech 2.70-3.80, Zinkblech 1.24.

Damen- u. Herren- H ü t e sowie Herrenartikel Svenda i Drnek, Poznań, Stary Rynek 43.

Posener Börse

Posen, 21. Januar. Es notierten: 5% Konvert.-Anleihe 39 G (40.50-41), 8% Dollarbr. d. Pos. Land-schaft 72 G (Amortis.-Br. 68 G, Pfandbr. d. Westpoln. Kreditgesellschaft 90.50 G, 4% Konvert.-Pfandbr. der Pos. Landsch. 28.50 + (28.50), 6% Roggenbr. d. Pos. Landsch. 13.50 G (13.25). Tendenz: ruhig. G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums.

Warschauer Börse

Warschau, 20. Januar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.9175, Goldrubel 501, Tschervonez 0.3175-0.315, Berlin (Geld) 210.75, Devisen 211.00.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.30, Berlin 211.00, Helsingfors 13.00, Kopenhagen 169.00, Oslo 167.50, Sofia 6.46, Stockholm 172.00, Montreal 7.55.

Effekten.

Es notierten: 4% Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 89.50 (89), 7% Stabilisierungs-Anleihe 52 (53.25), 10% Eisenbahn-Anleihe 101 (101).

Bank Polski 102-103 (100.50). Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse

	20. 1.	20. 1.	19. 1.	19. 1.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	358.45	360.25	358.40	360.20
Berlin	211.92	213.40	212.70	214.20
Brüssel	—	—	123.99	124.61
London	30.60	30.90	30.75	31.05
New York (Scheck)	8.897	8.937	8.897	8.937
Paris	35.01	35.19	35.01	35.19
Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Rom	44.82	45.28	—	—
Danzig	173.72	174.58	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Zürich	173.82	174.68	173.77	174.63

Tendenz: London fallend; Schweiz fester.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Danziger Börse

Danzig, 20. Januar. Scheck London 17.67%, Dollarnoten 5.12, Reichsmarknoten 120%, Złotynoten 57.43%.

Im heutigen Devisenverkehr war das englische Pfund schwächer. Scheck London notierte amtlich 17.65%-69%, Reichsmarknoten lagen international schwächer und waren ebenso wie Auszahlung Berlin im Freiverkehr mit 120-121½ zu hören. Dollarnoten wurden ausserbörsllich mit 5.11½-12½ genannt, während Kabel New York heute 5.12½ notierten. Der Złoty war wenig verändert mit 57.38-49 für Noter und 57.36-48 für Auszahlung Warschau.

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	20. 1.	20. 1.	19. 1.	19. 1.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Bukarest	2.51	2.53	2.51	2.53
London	14.44	14.48	14.44	14.50
New York	1.209	1.217	1.209	1.217
Amsterdam	169.53	169.87	169.53	169.87
Brüssel	8.84	8.87	8.84	8.87
Budapest	53.94	54.27	53.94	54.27
Danzig	32.07	32.23	32.07	32.23
Helsingfors	6.194	6.206	6.194	6.206
Italien	1.48	1.49	1.48	1.49
Jugoslawien	7.443	7.457	7.443	7.457
Kaukas (Kowno)	1.18	1.20	1.18	1.20
Kopenhagen	79.72	79.87	79.72	79.87
Lissabon	13.14	13.16	13.14	13.26
Oslo	78.5	78.69	78.5	78.69
Paris	16.57	16.61	16.53	16.60
Prag	12.465	12.475	12.465	12.475
Schweden	32.12	32.23	32.12	32.23
Sofia	3.037	3.053	3.037	3.053
Spanien	35.65	35.74	35.65	35.74
Stockholm	81.02	81.18	81.02	81.18
Wien	49.95	50.03	49.95	50.03
Tallin	111.19	111.71	111.19	111.81
Riga	80.97	81.1	80.92	81.1

Ostdevisen. Berlin, 20. Januar. Auszahlung Posen 47.10-47.30 (100 Rm. = 211.45-212.31), Auszahlung Kattowitz 47.10-47.30, Auszahlung Warschau 47.10-47.30; grosse polnische Noten 47.00-47.40.

Amtliche Autobusfahrkarten

Warum? Wozu?

Die Direktion für öffentliche Arbeiten beim Posener Wojewodschaftsamt gibt bekannt, dass vom 1. Februar ab auf sämtlichen Autobuslinien amtliche Autobusfahrkarten eingeführt werden, die vom Ministerium für öffentliche Arbeiten in einer Instruktion vom 7. November 1931 vorgeschrieben worden sind.

Solche Fahrkarten, die von Unternehmen benutzt werden sollen, welche eine Gebühr von den tatsächlich verkauften Fahrkarten entrichten, werden von der polnischen Wertpapierfabrik in Warschau hergestellt. Die Blöcke und Fahrkarten sind nummeriert und tragen die betreffende Seriennummer. Außerdem ist auf ihnen der Preis der Fahrkarte, die Gebühr für den staatlichen Wegebaufonds und die Gesamtgebühr vermerkt. Jeder Block enthält 25 oder 50 Fahrkarten, die auf eine bestimmte Summe lauten. Die Fahrkarten haben auf der Vorderseite einen farbigen Aufdruck und ein Wasserzeichen in Form des sich wiederholenden Staatswappens. Die Nummern der Fahrkarten und die Preise sind rot, der übrige Text schwarz gehalten. Die Rückseite jeder Fahrkarte muss mit dem Stempel des Unternehmers, mit Angabe des Namens und der genauen Adresse, versehen sein. Beim Verkauf der Fahrkarten sind diese durch Lochen des Tages, Monats und des Fahrtjahres zu entwerfen. Auf jeder verkauften Fahrkarte müssen die Stationen verzeichnet sein, für die sie ausgegeben wurde. Die erhöhte Gebühr muss dem auf der Fahrkarte angegebenen Wert entsprechen. Die auf der Fahrkarte mit ungeraden Zahlen bezeichneten Karte bedeuten die Abfahrtsrichtung, die geraden die Rückfahrtsrichtung. Eine Fahrkarte, die ohne Beszeichnung der Stationen und ohne Löcher in den Rubriken Tag, Monat und Fahrtjahr ausgegeben wird, ist ungültig. Die geringste Gebühr für den staatlichen Wegebaufonds, auf die die Fahrkarten lauten werden, wird 5 Groschen betragen. Die auf eine höhere Gebühr lautenden Fahrkarten unterscheiden sich um 5 Groschen voneinander.

Der Gebrauch dieser Fahrkarten wird von den dazu berufenen Organen kontrolliert. Wird dabei ein Passagier ohne eine gültige Fahrkarte angetroffen, dann werden die Schuldigen zur strengen Verantwortung gezogen, und zwar der Unternehmer, der Billetteur und der Passagier. Bei Feststellung anderer Handlungen, die eine Schmälerung der Einnahmen des staatlichen Wegebaufonds beabsichtigen, wie z. B. die Ausgabe ungültiger Fahrkarten an die Passagiere, wird die Angelegenheit, je nach den Merkmalen der Tat, an die Strafgerichte geleitet.

Zugleich sei darauf hingewiesen, dass diejenigen Autobusunternehmer, die die Erlaubnis zur Entziehung einer Pauschalgebühr von den verkauften Fahrkarten erlangt und diese Genehmigung mit der Unterschrift des hiesigen Amtes und einem runden Siegel in ihren Autobussen ausgehängt haben, weiterhin eigene Fahrkarten zum Verkauf benutzen dürfen.

— Ja, ja, man darf den Unternehmern das Leben nicht so leicht machen!

Adelmann

In der letzten Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Grandorf wurden durch Zettelwahl folgende Herren als Vorstandsmitglieder gewählt: Erster Vorsitzender — Herr Karl Schwan, dessen Stellvertreter — Herr Kromarek und als Schriftführer des Vereins — Herr August Trocha, sämtlich aus Grandorf. Im weiteren

Verlauf der Sitzung hielt Dr. Günther-Surmin dann einen Vortrag über „Sparmassnahmen in bäuerlichen Wirtschaften“. Zweckdienliche und lehrreiche Anregungen wurden dabei durchgeprochen. Nach längerer Debatte sprach der Vorsitzende dem Redner seinen Dank für die gegebenen Ratschläge aus. Interne Angelegenheiten bildeten den Schluss der Versammlung.

Der Abschluss des Haushaltungskurses. Die Schülerinnen des Haushaltungskurses vom Landwirtschaftlichen Verein in S. u. H. hatten nach dreimonatiger Arbeit ihre Angehörigen und Vereinsfreunde am 17. d. Mts. zu einer Abschlussfeier in das Teehaus nach S. u. H. eingeladen. Der geräumige Saal konnte die zahlreich erschienenen kaum fassen. Von 5 Uhr ab fand eine Befähigung der Handarbeitsausstellung im Saalzimmer statt, welche den Fleiss und die Raffinesse der Kursistinnen merkwürdig zeigte. Auf einem anderen Tisch brachten die lederen Rücken und Torten einen Vorgeschmack für die gemeinsame Kaffeepause. Während derselben brachte der Vorsitzende Dr. Günther in seinen Begrüßungsworten auch die

Wünsche für das Gelingen und Gedeihen des Vereins zum Ausdruck. Einige Schülerinnen des Kurses gaben die „innige, fröhliche und frohe Kochkunst“ in Deklamationen zum besten. In einer Ansprache wies der Schriftführer des Vereins, Herr Gonschorek, auf die Beziehungen zwischen Stadt und Land, auf die Ungelegenheit der schweren Landarbeit hin und ermahnte die Mitglieder, weiter mit Fröhlichkeit und Stolz die Pflichten ihres Berufes zu ehren und alles daranzusetzen, um auch in dieser schweren Zeit auszuhalten und durchzuhalten. — Ein Volkslied, ein lustiger Scherzreigen der Kochschülerinnen und das flott gezielte Theaterstück „Die Zauberflöte“ fanden großen Beifall. Zum Schluss dankte der Vertreter der Wälsche der Kursleiterin für alle Mühe und hat die Haushaltungsschülerinnen, fleißig alle in der Zeit der gewonnenen Kenntnisse weiter im Beruf oder im eigenen Haushalt zu verwerten und zu vervollkommen. Es folgte ein Tanzkränzchen, bis schließlich auch die letzten Teilnehmer mit dem Wunsch, doch öfter solch harmlos frohe Stunden erleben zu können, auseinander gingen.

Geheimnisvoller Diebstahl

Die ausgeplünderte Privatbank

1. Bongrowitz, 20. Januar. Ein hiesiger Fleischermeister S., erlebte in diesen Tagen einen recht herben Verlust. Da er der Bank sein Geld nicht anvertrauen wollte, legte er in einer Schublade seiner Waschklosette ein geheimes Bankfach an. Er hinterlegte in seiner „Bank“ zunächst 3500 zł. Als er vor einigen Tagen wieder eine Summe Geldes hinzufügen wollte, machte er zu seinem nicht geringen Schreck die Wahrnehmung, dass sein gesamtes Geld gestohlen war. Keine Spur ließ von außen darauf schließen, dass ein gewalttätiger Einbruch stattgefunden hat. Die Polizei hat energische Ermittlungen in die Wege geleitet und glaubt, in der Sache Aufklärung zu schaffen.

Ein Akt unglaublicher Diebesrache ereignete sich in diesen Tagen bei dem Landwirt Mann in Eiteltsfelde. Nachdem ihm erst vor kurzem eine Menge gebrochener Roggens gestohlen worden ist, fuhr er neulich einige Leute mit einem Fuhrwerk bei ihm vor, luden den Göpel auf den Wagen und fuhren damit in unbekannter Richtung davon. Die Polizei hat energische Ermittlungen eingeleitet, um den frechen Diebstahl aufzuklären.

X Bissa, 21. Januar. Auf der Chaussee von Bissa nach Keisen wurde der Kutscher Johann Chudziński aus Kloby, Kreis Bissa, von vier unbekannten Banditen überfallen und einer Hand- und Fussfessel mit verschobenen Gegenständen beraubt. Die Banditen sind unerkannt entkommen. Die Behörden wurden benachrichtigt, die energische Schritte unternommen haben, um die Spitzbuben zu fassen.

1. Obornik, 20. Januar. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Direktor der Batonsfabrik, Herrn Schoenring, ein frecher Einbruch verübt. Den Dieben fielen vier wertvolle Anzüge sowie zwei Lederhosen zur Beute. Der Gesamtschaden beziffert sich auf 800 Złoty.

* Wollstein, 21. Januar. In Altkloster (Kajczor) wurde am 15. d. Mts. in das Geschäft der Firma Hoff eingebrochen. Die Diebe, die nach sorgfältiger Vorbereitung zur Tat schritten, erbeuteten eine große Menge Waren im ungefähren Werte von 800 Złoty. Trotz der Vorkehrungen der Einbrecher sind dieselben jedoch von einer Person beobachtet worden, als sie zwischen 8-10 Uhr abends das Vorzeichen der Lampen im Hause abwarteten.

Die am Montag einsehenden Hausdurchsuchungen förderten beinahe das gesamte Diebesgut zutage, so dass der Firma für ca. 700 Złoty Waren zurückerstattet werden konnten. Auch gelang es dem Einbrecher namens Jaboralski, der gefänglich ist, zu verhaften. Das bei ihm vorgefundene Diebesgut ließ erkennen, dass J. bereits dreimal dem Hiesigen Geschäft seine Besuche abgestattet haben muss. Weitere Ermittlungen sind im Gange.

Auch die Spitzbuben

greifen zuweilen daneben

Dr. Wreschen, 20. Januar. In den Abendstunden des vorigen Sonnabends, d. 16. d. Mts., drangen Spitzbuben von der Gartenstrasse aus in die Wohnung des Schmiedemeisters Mollel in Gonice, Kreis Wreschen, ein und nahmen aus einem Schranke ca. 60 Złoty in bar, eine Taschenuhr und von der Wand ein Jagdgewehr mit.

Das Haus war bereits für eine Hochzeitsfeier hergerichtet. Wegen der Umräumung der Wohnung lag die Familie mit noch einigen Gästen in der Küche beisammen. Die Spitzbuben müssen das wohl in Erfahrung gebracht haben, um unermutet den dreifachen Einbruch in einem der zur Feier hergerichteten Zimmer zu wagen. Glücklicherweise hörte ein Familienmitglied ein eigen-

artiges Geräusch nebenan. Die Spitzbuben hatten aber rechtzeitig gemerkt, dass man auf sie aufmerksam geworden ist. Sie verschwanden mit ihrer Beute in dem Nebel jenseits. Als man sich den Schaden ansehen wollte, fand man, angenehm überrascht, auf dem Fußboden 5000 Złoty liegen, die als Mitgift für das Brautpaar bestimmt waren. Es wird angenommen, dass die Banditen dieses Geld einfach in der Eile und Dunkelheit zufällig übersehen haben.

Bentisch n

ti. Schmuggelaffäre. Am vergangenen Donnerstag, dem 14. d. Mts., verhandelte das hiesige Burgergericht eine Strafsache gegen drei Eisenbahnbeamte von hier wegen Schmuggels. Nach langer Verhandlung wurden alle drei Angeklagten mangels an Beweisen freigesprochen. Das Urteil wurde erst am Sonnabend, dem 16. d. Mts., verkündet. Das Interesse des Publikums an dem Austrag der Sache war groß.

ti. Zwangsversteigerung. Am 16. d. Mts. wird das Hausgrundstück des Kaufmanns L. Kromski von hier, Senatorsta, durch das hiesige Gericht zwangsweise versteigert werden. K. selbst ist bereits seit circa 8 Monaten mit seiner Familie nicht mehr am Orte.

Krotoschin

ti. Achtung! Pferdebesitzer! Laut der Verfügung des Wojewoden vom 28. November 1931, die mit dem 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten ist, haben alle Pferdebesitzer, die Handel- und Gewerbetreibende sind, oder deren Tiere oft mit anderen in Berührung kommen, ihre Pferde zur freierärztlichen Untersuchung vorzuführen. Die Untersuchungen finden statt: In Krotoschin an jedem ersten Dienstag des ersten Monats jedes Quartals auf dem Viehmarkt; in Zdun an jedem ersten Freitag des ersten Monats jedes Quartals; in Dobrzynia und Kobylin an den Jahrmärkten auf den städtischen Viehmärkten. Sämtliche Pferdebesitzer, höher und -alteste sind mitzubringen. Nichtgefestung zieht Bestrafung nach sich.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

Junger Chemann. Wenn man sonst gesund ist, nicht an Zuckerkrankheit, Blutharut und dergleichen leidet, muss man annehmen, dass das frühzeitige Grauerwerden eine vererbte Anlage ist. Eine Arsenpillenkur lässt man sich vom Arzt verschreiben, sonst leistet ungeschickter Ausgelenk extrakt gute Dienste.

Rechtsanwalt wegen Spionage

zu drei Jahren Gefängnis verurteilt

X Thorn, 20. Januar. Das Bezirksgericht in Thorn fällte gestern nach mehrwöchiger geheimer Verhandlung das Urteil im Spionageprozess gegen den Grandenzer Rechtsanwalt Audite, dessen Verteidigung die Rechtsanwälte Smiarowski, Wirski und Marjalis innehaben. A. wurde des Verrats von Staatsgeheimnissen an einen benachbarten Staat zum Schaden Polens für schuldig erklärt und auf Grund des Art. 7, § 1 der Verordnung des Staatspräsidenten zu drei Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für weitere drei Jahre verurteilt. Die Untersuchungsakten wurden auf die Strafe an-

gerechnet. Da sofort Appellation angekündigt wurde, ordnete das Gericht Haftentlassung an.

Znin

1. Wegen Brandstiftung verhaftet. Nicht geringes Aufsehen erregte vor einigen Tagen die Verhaftung von drei Landwirten Kischkawa, Januszowa und Maciejewski aus Dobrzynia. Es wird ihnen zum Vorwurf gemacht, vor zwei Jahren ihre eigene Besitzungen in Brand gesteckt zu haben, um in den Besitz der Versicherungen summe zu gelangen.

Landwirtschaftliche Taschenkalender für Polen 1932

Er enthält belehrende Aufsätze, Tarife, praktische Winke und die verschiedensten Hilfstabellen für den deutschen Landwirt in Polen. Handliches Taschenformat — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen — Ganzleinenband.

Kult der großen Männer

Konfessionelle und Schulprobleme in Polen

(Eigenes Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 21. Januar.

Die Haushaltskommission des Sejm beriet am gestrigen Mittwoch über den Haushaltsplan des Kultusministeriums. Bei dieser Gelegenheit gab Kultusminister Jędrzejewicz umfassende Auskunft über die Tätigkeit des Ministeriums.

Der Minister hob hervor, daß im vergangenen Jahr die Zahl der schulpflichtigen Kinder um 330 000 gestiegen sei, während die Zahl der Lehrkräfte infolge des Beamtenabbaus um 1458 auf 66 523 vermindert werden mußte. Notwendigerweise hat man Mittel und Wege suchen müssen, um allen Ansprüchen trotz der organisatorischen Verfleinerung des Lehrkörpers gerecht zu werden. Noch immer befinden sich aber 306 193 schulpflichtige Kinder außerhalb der Fürsorge der Schule und wachsen als Analphabeten heran. Die Zahl der Schulzimmer hat sich auf dem ganzen Staatsgebiet um 2411 vergrößert. Trotz der Wirtschaftskrisis hat sich die Beteiligung an den Berufsschulen nur um 100 000 vermindert, und zwar von 200 000 um etwa 5000. Der Minister erklärte, daß das neue Schulgesetz bereits im Sejm eingereicht sei und während der laufenden Budgetsession sicherlich beschlossen werden würde.

Bei der Besprechung konfessioneller Fragen äußerte der Kultusminister die Ansicht, daß religiöse Momente und Lösungen oft zum Schaden des Staates und der Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche angewandt würden. Ein bezeichnendes Beispiel dafür sei die in ihrer Rücksichtslosigkeit unerhörte Kritik an dem von der Konfessionskommission des Sejm bearbeiteten Entwurf des neuen Kirchenrechts. Diese Kritik sei nicht gegen die Urheber des Entwurfes, sondern gegen die Regierung gerichtet worden. Die maßgebenden kirchlichen Kreise waren davon unterrichtet, daß die Regierung den Entwurf der Kommission nicht als ihren eigenen betrachtet und ihn überhaupt nicht in Erwägung gezogen hat.

Des weiteren sprach der Kultusminister von der alle Lehrinstitute verpflichtenden erzieherischen Richtung, die er die Staatserziehung nennt. Das Ziel dieser Richtung ist die Vorbereitung der Jugend zur staatlichen und staats-

bürgerlichen Arbeit. Deswegen müßte die Jugend für die Staatlichkeit und in der Achtung vor ihren ideellen Traditionen erzogen werden. Es müßte daher in der Schule der Kult der großen Männer erweitert werden, deren Arbeit und Geist auf Jahrhunderte der polnischen Geschichte hinaus unvergängliche Werte geschaffen habe. Hierfür kämen nicht nur die entfernten Abschnitte der polnischen Geschichte in Betracht, nicht geringere Bedeutung hätte die Geschichte der letzten Jahre. Die Ausnahmestellung eines solchen großen Mannes sprach der Kultusminister dem Marschall Piłsudski zu und behauptete, daß die Persönlichkeit des Marschalls polnische Geschichte sei. Es sei unmöglich und unzulässig, die Person des Marschalls und seine Arbeit vor der Jugend zu verbergen. Den Gegnern dieser Ansicht kündete der Kultusminister an, daß man weiterhin unter allen Bürgern, vor allem aber unter der Jugend, die Verehrung und Anerkennung für die Person des Marschalls Piłsudski erweitern würde. Man dürfe sich deshalb auch nicht wundern, wenn solche Erziehungskritiken, die eine so aufgefachte staatliche Erziehung nicht in ihrem Programm durchzuführen, seiner Fürsorge von Seiten des Ministeriums zuteilwerden können. Die Gegner der Förderung des Kultes des Marschalls Piłsudski müßten ferner damit rechnen, daß sie Mittel und Wege finden, um denjenigen, die die Dinge anders als die gegenwärtigen Staatsbehörden auffassen, entsprechende Bezeugen zu erteilen, um den bösen Willen zu brechen.

Drei Todesurteile durch Standgericht

Warschau, 21. Januar. (Eig. Telegr.)

Das Standgericht in Luck verurteilte gestern zwei junge Männer von 18 und 24 Jahren wegen Raubmordes an einem Gastwirt zum Tode durch den Strang. Den Raubmord hatten die beiden Verurteilten wegen 96 Zloty begangen. Das Urteil wird in den heutigen Morgenstunden vollstreckt, da der Staatspräsident die Verurteilten nicht begnadigt hat.

Ein weiteres Todesurteil ist von dem Standgericht in Baranowice wegen Spionage zugunsten eines Nachbarstaates gefällt worden. Das Urteil wurde bereits gestern in Baranowice vollstreckt.

Entführungsversuch

Die Methoden des Sowjets

Bukarest, 21. Januar. Großes Aufsehen erregt hier ein politischer Entführungsversuch, der an den Fall des Generals Kutiepow erinnert. Ueber die Angelegenheit werden folgende Einzelheiten bekannt: Sowjetrussische Emigranten hatten den Auftrag erhalten, sich des in Rumänien lebenden Diplomaten Mischeloff zu bemächtigen und nach Rußland zu bringen. Dieser war im Jahre 1921 diplomatischer Vertreter der Sowjetunion in Bern. Später organisierte Mischeloff als Privatsekretär Stalins die G. P. U. Dann wurde er nach Konstantinopel entsandt, wo er in den Verdacht geriet, mit Trotski in Verbindung zu stehen. Er wurde daraufhin sofort zurückberufen, weigerte sich aber, nach Moskau zurückzukehren. Seitdem galt er als ein erbitterter Gegner der Sowjets. Es heißt, daß die sowjetrussische Regierung eine Million Dollar ausgelegt hatte, um seiner habhaft zu werden. Der Kapitän eines in Konstantinopel liegenden griechischen Damp-

fers hatte sich bereit erklärt, Mischeloff nach Odessa zu bringen. Der Kapitän ist nunmehr in Rumänien verhaftet worden. In Bukarester Kreisen glaubt man, daß dieselben Leute an dem Entführungsversuch beteiligt sind, die in Paris die Entführung des Generals Kutiepow durchgeführt hatten.

Die Weimarerhalle

vor der Vollendung

Zu den Verpflichtungen, die die Goethe-Stadt Weimar für das Goethe-Gedenkjahr zu erfüllen hat, gehört der Bau einer Stadthalle, da Weimar bisher nicht in der Lage war, die Raumfrage für Feiern größeren Stils befriedigend zu lösen. Es kann unnehmig mitgeteilt werden, daß die bereits seit langen Jahren projektierte Weimarerhalle rechtzeitig vor Beginn der Goethe-Gedenktage ihrer Bestimmung übergeben werden können. Sie liegt auf klassischem Boden, dem ehemaligen Friedrichsplatz, und ist ein in seinen Formen schlicht gehaltenen Bau, dessen Kern ein großer, etwa 2000 Plätze

Die letzten Telegramme

Die Einfuhrverbote

New York, 21. Januar. Gegen die von Frankreich vorgenommene Einschränkung der Einfuhr von Rundfunkapparaten beabsichtigt die amerikanische Regierung Einspruch zu erheben. Nach der Meldung eines amerikanischen Nachrichtenbüros ist die amerikanische Regierung der Ansicht, daß die französische Maßnahme eine Härte gegenüber den Vereinigten Staaten darstelle, besonders, weil sich die Radioindustrie sehr schnell in Amerika entwickelt habe.

Die Unruhen in Spanien

Madrid, 21. Januar. In Spanien dauern die Unruhen an. In mehreren Industriestädten Kataloniens sind größere Streiks ausgebrochen. Im spanischen Parlament wurden gestern die letzten blutigen Zusammenstöße in der nordspanischen Stadt Bilbao besprochen. Die linksgerichteten Parteien wiesen darauf hin, daß bei diesen Zusammenstößen nur Republikaner und Sozialisten getötet worden seien, so daß also Rechtsradikale geschossen haben müßten.

Böswillige Verleumdung

Schlechtes Gewissen und Angst

Paris, 21. Januar. Im Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten suchte General Bourgeois nachzuweisen, daß Deutschland entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages eine gewaltige Armee vorbereite. Deutschland könne im Konfliktfall eine erste Stoßarmee von beträchtlicher Stärke aufstellen.

Diese Ausführungen sind nichts als teils frei erfunden, teils in böswilliger Absicht aufgestellte Behauptungen. Dasselbe gilt von dem Senator Eccard, der behauptet, daß die Militärausgaben im deutschen Budget verschleiert und in Wirklichkeit höher seien als angegeben werde.

Vorbereitungen

Paris, 21. Januar. Eine Konferenz der Außenminister der kleinen Entente, also Südsloweniens, Rumäniens und der Tschechoslowakei, wird voraussichtlich kurz vor dem Beginn der Abrüstungskonferenz abgehalten werden. Ursprünglich war diese Besprechung für morgen vorgesehen. Der rumänische Außenminister wird heute in der französischen Hauptstadt erwartet. In Pariser politischen Kreisen glaubt man, daß auch der südslowenische Außenminister wie der tschechoslowakische Außenminister Benesch noch im Laufe dieses Monats in Paris eintreffen werden.

Gegen das Volksbegehren

Berlin, 21. Januar. Reichstagsabgeordneter Dingeldey erklärt in einem Schreiben an Mahraun, daß die Deutsche Volkspartei bei aller Anerkennung der guten Absichten, von denen die Aktion des jungdeutschen Ordens geleitet sei, ihre Unterstützung für das Volksbegehren nicht zusagen könne.

Ermordet

Hindenburg, 21. Januar. Gestern abend wurde der Werkstudent Walter Wiosga, der eine Mordtasche mit Geld bei sich trug, von einem Unbekannten überfallen, der Tasche beraubt und nach einem Handgemenge erschossen. Der Räuber ist geflüchtet.

Der deutsche Butterzoll

Kopenhagen, 21. Januar. Die Vereinigung der Landwirte hat an Regierung und Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der wegen Erhöhung der deutschen Butterzölle augenblickliche Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland empfohlen wird.

umfassender Konzertsaal und ein kleinerer, etwa 500 Plätze enthaltender Kammermusiksaal bilden. Beide Säle, von breiten Wandelgängen umäumt, können zu einem Ganzen vereinigt werden, so daß weitgehende Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen sind. Hier wird sich u. a. die große Gedächtnisfeier am Vormittag des 22. März in Anwesenheit des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg abspielen. Den Festräumen angegliedert ist eine sehr schön gelegene Gaststätte mit Terrassen inmitten der Parkanlagen. Der Plan zur Weimarerhalle ging aus einem künstlerischen Wettbewerb hervor. Die Finanzierung des Projektes erfolgte durch die unter Führung des Weimarer Oberbürgermeisters Dr. W. J. Mueller stehende gemeinnützige Weimarer Halle-Aktiengesellschaft. Weimar wird seine Gäste aus aller Herren Länder mithin würdig empfangen.

Baseler Bericht und Tributlast der Reichsbahn

Die Westdeutsche Wirtschaft gegen jede Kompromißlösung

Düsseldorf, 21. Januar. Dreihundertfünfzig maßgebende rheinisch-westfälische Wirtschaftskörperschaften haben unter Führung des Langnamvereins an den Reichsanwalt und den Reichsverkehrsminister eine Eingabe gerichtet, die sich gegen die Andeutungen des Baseler Sonderausschusses wendet, die die Befürchtung aufkommen ließen, daß innerhalb des Sonderausschusses die Ansicht vertreten worden ist, die Reichsbahn könne künftig unter günstigeren Verhältnissen wieder an der Ausbringung der Tribulanten mitwirken und bedürfe nur vorübergehender Erleichterungen. Demgegenüber muß, heißt es in der Eingabe, mit aller Eindringlichkeit festgestellt werden, daß 1. der im Baseler Bericht gewählte Vergleichszeitraum für eine Beurteilung der zukünftigen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Reichsbahn nicht maßgebend sein kann, weil die Jahre 1926-1929 anerkanntermaßen im Zeichen einer Kreditinflation und wirtschaftlichen Scheinblüte standen, die auch auf den Verkehrsumfang günstige Rückwirkungen haben mußte;

2. der durch schnittliche Betriebsüberhöhung nur auf Grund stark überhöhter, unerträglicher Tarife erzielt wurde, denen sich die Wirtschaft nicht entziehen konnte, weil die Eisenbahnen das bei weitem wichtigste Beförderungsmittel sind.

Hätte die Reichsbahn unbeschwert von politischen Auflagen bei ihrer Tarifgestaltung den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung tragen können, so hätten sich ohne weiteres bedeutend ungünstigere Betriebszahlen ergeben.

Die Eingabe schließt: „Sie, sehr geehrter Herr Reichsanwalt, haben sich noch vor kurzem erneut zu dem Gedanken bekannt, daß Deutschland nicht in der Lage sei, in Zukunft Tribute zu zahlen. Das muß selbstverständlich auch für die Tributlasten der Reichsbahn gelten. Auch hierfür darf in den Reparationsverhandlungen keine Kompromißauslegung zugelassen werden, wenn nicht die vor allem notwendige Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft überhaupt in Frage gestellt werden soll.“

Auflösung

des japanischen Parlaments

Tokio, 21. Januar. Das japanische Parlament soll aufgelöst werden. Nach Meldungen aus Tokio wird der Kaiser von Japan vermutlich noch heute die Auflösungsurkunde für das Parlament unterschreiben. Die Neuwahlen würden voraussichtlich am 20. Februar stattfinden. Das japanische Parlament, das auf vier Jahre gewählt wird, hätte danach nur etwa die Hälfte seiner Amtszeit hinter sich gebracht, da das gegenwärtige Parlament im Februar 1930 gewählt wurde. Die Auflösung hängt zusammen mit der schwierigen Lage des japanischen Kabinetts, das im Parlament eine Mehrheit nicht hat. Das gegenwärtige Kabinett ist erst seit Dezember am Ruder, nachdem vorher die Mehrheitspartei des japanischen Parlaments regiert hatte.

Tokio, 21. Januar. (10 Uhr.) Die Kammer ist aufgelöst worden.

Japanische Truppenentsendung nach Shanghai

Tokio, 21. Januar. Mehrere Flugzeuge, ein Kreuzer, 4 Zerstörer und eine Abteilung Marineschiffe sind nach Shanghai kommandiert worden, da sich der dortigen japanischen Kolonie eine wachsende Unruhe bemächtigt habe.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jersch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den Abdruck redaktioneller Teile: Alexander Jersch. Für den Abdruck von Anzeigen und Reklamenteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“ Druck: Concordia Sp. A. G. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Sichern

Sie sich die pünktliche Zustellung

des Posener Tageblattes durch sofortige Erneuerung des Abonnements für den Monat Februar!

Für die Tribute

Paris, 21. Januar. Die Ablehnung einer Verlängerung des Hoover-Jahres durch Deutschland wird in der französischen Presse kritisiert. Der frühere Ministerpräsident Herriot hat sich in einer Rede erneut für die Aufrechterhaltung der Reparationsgrundlagen ausgesprochen. Bei der Durchführung dieses Grundgesetzes müsse allerdings jeder Gewalttat ausgesetzt bleiben. Die linksbürgerliche sozialistische Partei erklärt in einer Entlassung, daß Frankreich eine einseitige Verletzung des Young-Planes nicht hinnehmen könne. Weiter wird in dieser Entlassung betont, daß die Regelung der Schulden und der Reparationen nicht ein Hindernis für die deutsch-französische Verständigung sein dürfe.

„Times“ über die Verschiebung der Lausanner Konferenz

London, 21. Januar. Unter Hinweis auf die gestrige Mitteilung des Foreign Office erklären „Times“, die europäischen Staaten müßten sich an der Verschiebung der Lausanner Konferenz beteiligen, um sich selbst zu helfen, bevor sie irgendeine Hilfe von Amerika beantragen. Selbstverständlich komme eine endgültige Lösung im Augenblick bei den vollkommen auseinandergehenden Ansichten der Regierungen nicht in Frage. Aber man sollte Deutschland eine Gelegenheit geben, zu erklären, was es zu sagen hat, und in gegenseitiger Beratung erwägen, was sofort und in Zukunft zu tun ist. Die Tatsache, daß in Frankreich zwei Los eine ganz bestimmte Einwirkung auf die Abrüstungskonferenz, ist aber kein ausreichender Grund, eine Reparationskonferenz aufzuschieben. Das Blatt wiederholt seine Meinung, daß keine Rede von einer gemeinsamen Front gegenüber Deutschland könne, und bezeichnet die Behauptung, daß ein bloßer Aufschub eine Besserung bringen kann, als mehr als falsch.

Aussprache über Lavals Erklärung

Paris, 21. Januar. Das französische Parlament legt heute nachmittag die Aussprache über die Regierungserklärung Lavals fort. In Pariser politischen Kreisen nimmt man an, daß Ministerpräsident Laval selbst in die Debatte eintreten wird, in der vermutlich auch der Führer der linksbürgerlichen Partei der Sozialradikalen, der wird. Man glaubt, daß die Aussprache heute abend oder spätestens in der Nacht mit einem Vertrauensvotum für die Regierung Laval beendet werden wird.

Ein General bezieht

In Polen	219 Dollar monatlich
In Japan	217 Dollar monatlich
In Rumänien	170 Dollar monatlich
In Frankreich	164 Dollar monatlich
In der Tschechoslowakei	133 Dollar monatlich

Die Kosten der Ernährung des polnischen Heeres

betragen an einem einzigen Tage 200 000 Zloty.



Inventur - Ausverkauf

vom 18. bis 31. Januar
zu sehr herabgesetzten Preisen.

Kazimierz KUŻAJ, Teppich-
Zentrale
ul. Woźna 12, Ecke Wielk. Garbary.

Colosseum

Lil Dagover
Betty Amann
Iwan Mozzuchin
im herrlichsten Tonfilm
der Welt
Hadzi Murat
Der weisse Tentel....

Meine Häuser

vis-à-vis vom Gericht,
ul. Sadowa 3 und 5,
sind vorteilhaft zu ver-
kaufen. Ermäßigter Preis.
Krau Justizrat Pameliski
Ostrów, Sadowa 5, I.

Grundstück

mit modernen Wohnungen
in Bydgoszcz oder Poznań
zu kaufen gesucht. Bedin-
gung: nach Abzug der ge-
setzlichen Lasten, Steuern
u. nach Abzug sämt-
licher Unterhaltungskosten
muss bei Berücksichtigung der
gesetzlichen Mietshöhe
nachweisbar nicht weniger
als 9-10% Verzinsung
herauskommen. Objekt nicht
über 100.000 zł. Bezahlung
erfolgt voll in bar. Offert.
unter „A. H.“ a. d. Annoncen-
büro „Paz“, Bydgoszcz,
Dworcowa 54.

Rentmeister

verheiratet, 30 Jahre alt, der
dtsh. und poln. Sprache in
Wort und Schrift mächtig,
bilanzieller, gewandt im
Steuerwesen, 5 1/2 Jahre
in ungeländerter Stellung,
sucht Stellung als solcher
auf gr. Gute oder auch in
gr. Unternehmen in d. Stadt.
Zuschriften erbeten u. 2444
an die Geschäftsst. d. Btg.

Wasputen

Perlhühner
Enten, Gänser
empfiehlt

Josef Glowinski
Poznań, ul. Gwarna 13.

Pachtung

von 200-400 Morgen, per
halb gesucht, mit oder ohne
Inventar. Gefl. Zuschriften
u. 2439 an d. Geschäftsst. d. Btg.

Klavier

sofort zu kaufen gesucht
Off. m. Preisangabe u.
2411 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Pelze sind Goldwerte!

Sofort einkaufen! Pelz-
futter, Reubetten, Gefäß-
artikel. Alle Pelzwaren
Schleierpreise!!
W. Hankiewicz Poznań
ul. Wielka 9 (Kong. ul. Szwedka)

Von der Reise zurück.

Dr. med. Heider

prakt. Arzt, Spezialist für Haut- und Hornleiden
Poznań, Wielka 7 (früher Brettestraße).
Sprechstunden 9-12, 3-6 Uhr. Tel. 18-80.
Roentgenarbeiten nur vormittags.

Blüthner oder Bechstein

Klavier oder Flügel

in gutem Zustande gegen bar zu kaufen
gesucht. Angebote mit Preisangabe unter
„WK 306“ an Postschliefssach 240
Katowice.

Wer das Inferieren auf erfolg-
reiche Zeiten verschiebt, glaubt, daß
die Welt sich rückwärts drehe.

Wer im „Posener Tageblatt“ inseriert,
marschiert vorwärts.

Krankheits halber verkaufe, resp. verpachte meine seit
ca. 60 Jahren bestehende

Eisengroßhandlung

Adolph Diek, Schneidemühl.

Linoleum

Teppiche
und Läufer
Wachstuch
und
Tischdecken

sind billiger geworden

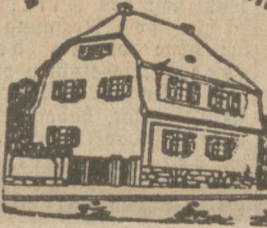
Waligórski

Tapetengeschäft
POCZTOWA 31
vis-à-vis der Post.

Wirtschafts- beamter

evgl., verh. 42 Jahre alt,
ohne Familie, mit guten
Beugn., sucht wegen Ver-
kauf per sofort oder später
Stellung bei beschiedenen
Ansprüchen. Zuschr. unter
2432 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Freies Eigentum



Wir vergeben Baugeld

und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10-15% vom Darlehens-
betrage erforderlich, welches in kleinen Monats-
raten eripart werden kann.

Keine Zinsen, nur 6-8% Amortisation.

Hacege u. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke,
Poznań Marsz. Pocha 19/4

CONCORDIA S. A.

Poznań, Zwierzyniecka 6. Tel. 6105, 6275.

Familien-Drucksachen

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Hochzeits-Anzeigen
Trauerbriefe und -Karten

In sauberster Ausführung. Schnell u. billig!

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen

23.-30. Januar 1932.

Sonabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. — Son-
tag, 8 Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Predigt
und Amt; 3 Uhr: Rosenkranz, Predigt und hl.
Segen; 5 Uhr: Sitzung des Verbandes deutscher
Katholiken in der Grabenloge. — Montag, 7 Uhr:
Gefellensverein. — Dienstag, 7 Uhr: Lybia.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen

Synagoge A (Polnica). Freitag, abends 4 1/2
Uhr. — Sonnabend, morgens 7 1/2 Uhr; vorm.
10 Uhr; nachm. 4 1/2 Uhr mit Schriftterklärung. —
Sabbath-Ausgang 5,9 Uhr. — Wöchentlich, morg.
7 1/2 Uhr mit anschließendem Lehrvortrag; abends
4 1/2 Uhr.
Synagoge B (Dominikanstraße). Sonnabend, nachm.
3 1/2 Uhr: Jugendandacht.



Haar- u. Augenbrauen- färben, Manicure, Pedicure, Kopf- u. Gesichtsmassage.

Sorgfältige
Bedienung.
Erstkl.
Kräfte im
„Salon de Coiffure“
für Damen und Herren.
N. Muszyński
ul. 3 Maja, 27 Grudnia 4

Zaun - Geflecht

2,0 mm stark 1,-
2,2 mm stark 1,20
pro mtr.
Einfassung 1/2 mtr. 22 gr.
Stacheldraht 1/2 mtr. 15 gr.
Alles FRANGO
Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel
Nowy Tomysl W. B.

Wer Stellung sucht

findet diese schnellstens
durch die Klein-Anzeigen
im weit verbreiteten
„Posener Tageblatt“

Überschriftswort (fett) ----- 30 Groschen
jedes weitere Wort ----- 15 „
Offertengebühr für illustrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte.
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Schreibbriefe werden übernommen und nur gegen
Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Mietsgesuche

**3-4 Zimmer-
wohnung**
direkt vom Wirt gesucht.
Miete voraus kann gezahlt
werden. Offerten u. 2442
an die Geschäftsst. d. Btg.

Zwei- Zimmerwohnung

mit Küche gesucht. Off.
unter 2430 an die Geschäftsst.
d. Zeitung.

Vermietungen

**Zweizimmer-
wohnung**
Küche, Badezimmer, elektr.
Licht, Gas, zu vermieten.
Grodziska 105.

3 Zimmerwohnung
mit oder ohne Möbel sofort
frei. Graniczna 1, Wohn. 9.

**Sonnige 5 Zimmer-
wohnung (Villa)**
mit Telefon vom 1. April
d. J. zu vermieten. Anfr.
u. 2448 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
Skarkowa 15, Wohnung 9.

Möbliertes

Zimmer für 2 berufstätige
Damen vermietet
Sw. Marcin 27, Wohn. 8.

Gut möbliertes

Zimmer zu vermieten.
Wolnica 3, Hochpart. I,
Wohnung 3.

Vermiete ein oder zwei
möblierte Zimmer
für Eheleute od. Herrn sofort
Strzelecka 20, Wohn. 12.

An- u. Verkäufe

Flügel
schwarz, in sehr gutem Zu-
stande zu verkaufen.
Solacz, Mazowiecka 68,
I. Etage.

Pianos
Gelegenheitskäufe, verkauft
billig. Centrala Fortepia
nów. Sw. Marcin 43.

Rittergut

1900 Morgen, Kreis Jaros-
cin, Gebäude massiv. In-
ventar überkomplett, unter
sehr günstigen Bedingungen
sofort bei Anzahlung von
100.000 zł zu verkaufen.
Rähere Auskunft erteilt
Rutkowski, Poznań,
ul. Grobla 29.

Sonderangebot!

1.60 zloty.



Damenhemd
ver. fert. Nach-
hemd von 4,90,
Seidenkleid
von 2,90,
Schlupfer
Seide m. Wolle
von 6,90, reine
Wolle v. 6,90,
seidene Unterleiber von
4,90, mit Dekorationen von
6,90, weiße Seidenhals
von 1,90, Wintertricotagen
für Herren, Damen und
Kinder in großer Auswahl
zu sehr niedrigen Preisen!

Wäsche-Fabrik
J. Schubert
u. r. Poznań
ul. Wroclawska 3.

Brauche Geld

verlaufe unter Preis:
Pelze . . . von 55 zł
Mäntel . . . 25 „
Anzüge . . . 15 „
Hosen . . . 3 „
Pelzjoppen . . . 35 „
Roman Krüger
Wroclawska 28/29
(neben Firma St. Karge).

Güter

und Wirtschaften jed. Größe
unter sehr günstigen Be-
dingungen zu verkaufen.
Rähere Auskunft erteilt
Rutkowski, Poznań,
ulica Grobla 29.

Pachtung gesucht

von 400-1000 Morg. Off.
u. 2438 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Stellengesuche

Arzt. geprüfte Masseuse
Krausenschweizer
empfiehlt sich für medizini-
u. kosmetische Massage in
und außer dem Hause.
Młynska 2, Wohnung 12,
Telefon 5409.

Hauschneiderin

empfiehlt sich. Spokojna
25 a, Wohn. 7, Młniskel

Kaufmannsgehilfe

19 Jahre alt, aus der Kon-
fektions- und Manufaktur-
warenbranche, mit 3 jähr.
Lehr- u. 1/2 jähr. Gehilfen-
zeit in demselben Geschäft,
mit absol. Buchführungs-
kursus u. poln. Sprache in
Wort und Schrift sucht
Stellung. Offert. u. 2443
an die Geschäftsst. d. Btg.

Gesucht wird zum
1. Februar zuverlässiger,
unverheirateter

Chauffeur

für Ford-Wagen. Zeug-
nisse u. Gehaltsansprüche
zu senden unter 2434 an
die Geschäftsst. d. Btg.

Offene Stellen

für Bäckeri, mit vollkom-
mener Ausbildung bei feiner
Verpflegung u. Unterkunft
sofort gesucht. Schriftliche
Bevorzugungen unter 2445
an die Geschäftsst. d. Btg.

Taubheit

Ohrrensaufen. Ohrreiner
heilbar! Berlangt man
gelingend behandelnde Spezialisten,
Adresse: Eufonia,
kolo Krakowa.

Aus der Erfahrung

anderer lernen
heißt immer eigenes
aeld sparen. Geben
deshalb Ihre „Klein-
Anzeigen“ ins „Posener
Tageblatt“. Der Anzei-
genteil des „Posener Ta-
geblattes“ für „Klein-
Anzeigen“ beruht auf
guten Erfahrungen, auf
Erfolgen der Inserenten.

Geldmarkt

5000 Zloty
auf sichere Hypothek gegen
Off. u. 2442 a. d. Geschäftsst. d. Btg.
4-5000 Zloty
auf I. Hypothek für
denzeitige Privatwirtschaft
108 Morg. gesucht.
u. 2440 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Brauchen Sie Geld?

Eine „Klein-Anzeige“ im Posener Tageblatt
bringt Sie rasch mit Kapitalisten in Verbindung!

Hengst

(Orig. Oldenburg) braun,
o. Abz. 16 Jahre, der Nach-
zucht wegen veräußert.
G. Günther, Surmin-
Sósnie, pow. Odolanów.

Stuhlflügel

modern, wenig gebraucht,
umständehalber zu ver-
kaufen. Beschäftigung von 3-5 Uhr.
Sw. Marcin 5, Wohn. 13.
Telefon 2451.

Landwirtschafter

evgl., 21 Jahre alt, sucht
von sofort Stellung zur
Erlernung des Haushalts.
Taschengeld erwünscht. Zu-
schriften erbeten unt. 2437
an die Geschäftsst. d. Btg.